

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint jeden Nachmittag, außer an Sonn- und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch die Boten frei ins Haus monatlich 14 Mk., Redaktion: Johannisstraße 46. Fernruf 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die achtgesaltene Pettzeile oder deren Raum 3,00 Mk., Verammlungen, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 2,50 Mark, Reklamen 12,00 Mark. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46



Lübecker Volksbote

Nummer 52.

Donnerstag, den 2. März 1922.

29. Jahrgang.

Das Abkommen über die Wiedergutmachung.

SPD. Berlin, 2. März.

Das neue Abkommen mit der Reparationskommission, das schon „paraphiert“, d. h. mit den Anfangsbuchstaben unterzeichnet, aber noch nicht durch volle Unterzeichnung abgeschlossen ist, wird jetzt im Auszug durch W. T. B. veröffentlicht. Die Mitteilungen entsprechen den schon bisher bekanntgewordenen ungefähren Nachrichten. Es wird für die am Friedensvertrag beteiligten Staaten mit Ausnahme Frankreichs, für welches das Wiesbadener Abkommen gilt, ein neues System der Sachlieferungen zur Abbildung der deutschen Kriegsschuld vorgesehn. Es sollen durch Ausführung dieses Abkommens bis zum 30. April 1923 jährlich 1 1/2 Milliarden Goldmark bezahlt werden, worin offenbar die an Frankreich zu leistenden 950 Goldmilliarden eingeschlossen sind. Das ergäbe also eine Summe von 1500 Goldmilliarden in Sachlieferungen der noch nicht endgültig benannten Summe, die in Barzahlungen zu leisten sind. Bisher wurden 720 Goldmilliarden genannt im Zusammenhang mit einer Summe von 1450 Millionen in Sachlieferungen. Falls eine Erhöhung der Gesamtsumme beabsichtigt ist, ist anzunehmen, daß die Barleistung von 720 Millionen um mindestens 50 Millionen und darüber hinaus um den Betrag vermindert werden soll, um den die Sachlieferungen die Höhe von 1500 Millionen übersteigen. Da für die französische Forderung im Betrage von 950 Millionen eine besondere Regelung entsprechend dem Wiesbadener Abkommen vorgesehen ist, würde nach dem neuen System ein Betrag von 550 Millionen jährlich oder darüber hinaus zu leisten sein.

Die Neuheit des Systems besteht darin, daß die zu leistenden Sachlieferungen nicht mehr von einer staatlichen Stelle zur andern erfolgen sollen, sondern daß die staatliche Abrechnung beiderseits an den Endpunkt der abzuschließenden privaten Einzelverträge versetzt wird. Ein englischer Kaufmann kann z. B. bei einem deutschen Fabrikanten Fabrikate bestellen. Der zwischen dem Engländer und dem Deutschen vorläufig abgeschlossene Privatvertrag wird der Reparationskommission vorgelegt und von dieser der deutschen Regierung übermittelt. Diese Übermittlung hat den Sinn, daß die Bezahlung nicht durch den englischen Kaufmann, sondern durch die deutsche Regierung erfolgen soll. Erhebt die deutsche Regierung keinen Einspruch — was sie tun kann, wenn der Vertrag im Widerspruch zum Abkommen steht, oder wenn ein offener Betrug vorliegt, oder wenn die Ausfuhrerlaubnis verweigert wird —, dann hat die deutsche Regierung zu dem vereinbarten Zahlungstermin dem deutschen Fabrikanten den vereinbarten Betrag in deutscher Währung ausbezahlt. Der englische Kaufmann aber zahlt den Betrag, der er sonst dem deutschen Fabrikanten auszuzahlen gehabt hätte, in englischer Währung an die Reparationskommission, und diese schreibt den Betrag vom deutschen Reparationskonto ab.

Dieses System hat, wie man sieht, wie jedes System der Sachlieferung, den Vorteil, daß es die deutsche Regierung der Notwendigkeit enthebt, zur Bezahlung ihrer ausländischen Schulden sich fremde Devisen zu beschaffen, es hat aber auch den Nachteil, daß es die Inflation vermehrt, weil ja die deutsche Regierung dem deutschen Lieferanten Beträge in Papiermark zu zahlen hat, für die sie keine Gegenleistungen erhält. Ein weiterer Nachteil gegenüber früheren Plänen liegt darin, daß alles auf die freie Wirtschaft gestellt wird. Also eine Möglichkeit besonderer staatlicher und gewerkschaftlicher Einwirkung auf Preisgestaltung und Arbeitsbedingungen fehlt. Dagegen dürfte der Einwand, daß das Reich überfordert werden würde, das es viel zu hohe Preise werden bezahlen müssen, in der Allgemeinheit, in der er erhoben worden ist, hinfällig sein. Denn wenn der deutsche Lieferant ein Interesse an hohen Preisen hat, so hat der ausländische Käufer ein Interesse an niedrigen Preisen. Und die Preisgestaltung erfolgt auf diese Weise nach den Gesetzen des freien Wettbewerbes, es sei denn, daß zwischen den beiden Parteien betrügerische Manöver vereinbart wurden, und von der deutschen Regierung nicht durchschaut worden wären. Gegen solche betrügerischen Manöver gibt es keine unbedingte Sicherheit. Die Möglichkeiten für sie sind allerdings durch die allgemeine Unsicherheit der Wirtschaftsverhältnisse stark vermehrt worden. Durch das neue Abkommen werden sie kaum noch gesteigert werden.

Eine Gefahr für die deutsche Wirtschaft würde das Abkommen bedeuten, wenn der ausländische Käufer in allen Fällen den ganzen Wert der Lieferung an die Reparationskommission bezahlen würde. Denn dieser Wert enthält in vielen Fällen den Wert von Rohstoffen, die nach Deutschland eingeführt, und in das Ausland mit fremden Devisen bezahlt

werden müßten. Deutschland würde dann zur Beschaffung der Rohstoffe unaufhörlich fremde Devisen herausgeben müssen, ohne dafür den Gegenwert wieder hereinzubekommen. Dieser Gefahr wird durch den Umstand vorgebeugt, daß der ausländische Käufer den in deutschem Produkt enthaltenen ausländischen Rohstoffwert an den deutschen Lieferanten direkt zu bezahlen hat. In diesem Falle zerlegt sich also die Zahlung in zwei Teile. Die Rückvergütung der ausländischen Rohstoffe, die sich wie ein gewöhnliches Geschäft abwickelt und die Bezahlung des übrigen Warenwertes, die an den Lieferanten durch die deutsche Regierung und durch den Käufer an die Reparationskommission erfolgt.

Das Ganze stellt, wie man sieht, ein recht verwickeltes System dar, wobei die deutsche Wirtschaft, wie ja leider nicht mehr ungewohnt, die Rolle des Versuchskaninchens zu spielen hat. Sollte dieses System versagen, oder sollten sich unvorhergesehene Mißstände bemerkbar machen, so bleibt der Trost, daß es nur für zwei Jahre gilt, und daß es nach den bisherigen Erfahrungen möglicherweise auch schon vor Ablauf wieder abgeändert werden könnte. Die Zahl der verschiedenen Pläne, die zur Ableistung der deutschen Wiedergutmachungsverpflichtungen aufgestellt worden sind, ist ja nachgerade so groß geworden, daß nur noch ein geübter Statistiker sie errechnen kann. Es wird wahrscheinlich noch eines längeren Zeitraumes und einer weitergehenden politischen Beruhigung bedürfen, bevor die deutsche Wiedergutmachung eine wirkliche dauernde, in absehbarer Zeit zu Ende zu führende Regelung und damit die gesamte Weltwirtschaft ihre Stabilisierung erfahren wird.

SPD. Berlin, 2. März.

Zu der veröffentlichten Inhaltsangabe der vorläufigen Abmachungen mit der Reparationskommission über die Sachlieferungen sind noch folgende ergänzende Bemerkungen zu machen:

Die auf Grund der neuen Vereinbarungen im freien Verkehr zu regelnden Warenlieferungen unterliegen, wie alle übrigen Exportgeschäfte des Privathandels, allen einschneidenden Bestimmungen der deutschen Behörden, ebenso wie sie auch der Verzollung und den übrigen Handelsbestimmungen der fremden Mächte unterworfen sind. Zu betonen ist, daß Voraussetzung dieser Sachlieferungen stets die freie Vereinbarung eines Käufers aus den alliierten Ländern mit einem deutschen Verkäufer ist. Die Abmachungen regeln im wesentlichen die Zahlungsmodalitäten in dem Sinne, daß der Gegenwert der deutschen Lieferungen teilweise auf das Reparationskonto gutgeschrieben wird, wofür der Lieferant von der deutschen Regierung in voller Höhe mit Papiermark entschädigt werden soll. Die Umrechnung erfolgt jeweils zum Kurse des Abschlußtages des getätigten Vertrages. Der Verkauf kann also genau wie bisher mit den sicheren Papiermark-Belegen kalkulieren. Nach den Vereinbarungen kommen die von den alliierten Aufkäufern für Waren aus fremden Rohstoffen zu entrichtenden Beträge in Devisen den deutschen Verkäufern zugute, die auf diese Art in die Lage versetzt werden, die für ihre Betriebe notwendigen Auslandsrohstoffe neu zu beschaffen.

Nach einer annähernden Schätzung kommen nach den für die Sachlieferungen angelegten Gesamtbeiträgen, von dem ja der Gegenwert für die Rohstofflieferungen, der Gegenwert für die bereits auf anderer Basis vereinbarten Lieferungen für 1922 und endlich die von England auf Grund des Recovery-acts erhobene Abgabe abgezogen ist, noch etwa 150 bis 200 Millionen Goldmark in Betracht. Es ist anzunehmen, daß zunächst Belgien, Italien und Serbien von den Vereinbarungen Gebrauch machen und in ihrem Rahmen Sonderabkommen mit Deutschland abschließen werden. Voraussetzung hierfür ist allerdings, daß die Vereinbarungen von der alliierten Kommission wie von dem Reichsministerium genehmigt werden.

Börse.

S. P. D. Berlin, 2. März.

Am Berliner Devisenmarkt hat sich mit Beginn des neuen Monats das Geschäft bedeutend verringert, da am 1. März die Devisenordnung in Kraft getreten ist, die den Kreis der zum Devisenhandel berechtigten Personen erheblich einschränkt. Nach einer geringen Abkühlung zeigten die ausländischen Zahlungsmittel wieder steigende Tendenz. Amtlich notierten: Kabel New York 230, London 1022 1/2, Holland 8750. Am Effektenmarkt dauert die Hausse an.

Das neue Abkommen über die Sachlieferungen.

Nach dem Londoner Ultimatum sollte Deutschland jährlich 3,3 Milliarden Goldmark Kriegsschuldigung zahlen. Könnte Deutschland das leisten, so würde es damit in kürzester Zeit die Wirtschaft aller europäischen Staaten zerstören. Denn sonst „Gold“, wie da gezahlt werden soll, gibt es natürlich nicht. Gezahlt wird tatsächlich in Papiergeld, aber in Papiergeld mit Goldwert, also nicht in deutschem Papiergeld, sondern in dem wertigen Papiergeld der Siegerländer. Dieses kann sich Deutschland nur verschaffen als Gegenwert einer großen Warenausfuhr. Würde die deutsche Ausfuhr so groß, daß Deutschland tatsächlich jedes Jahr drei bis vier Milliarden Goldmark bezahlen könnte, so müßte die deutsche Industrie die Konkurrenzindustrie aller Nachbarländer erdrücken.

Bekanntlich ist Deutschland nicht entfernt in der Lage, solche Riesensummen aus seiner Ausfuhr zu erübrigen. Bisher überstieg seit Kriegsende Deutschlands Einfuhr sogar meist seine Ausfuhr. Soweit Deutschland also zahlte, war diese Zahlung nur ein Scheinvorwand; in Wahrheit hat Deutschland nicht bezahlt, sondern gepumpt. Es hat nicht Waren ins Ausland geschafft und aus dem Uberschuß des Erlöses Kriegskosten bezahlt. Die Warenausfuhr reichte nur gerade hin, um Deutschlands notwendigsten eigenen Bedarf zu decken. Für die Reparationen hat Deutschland deutsches Papiergeld ins Ausland verkauft und dafür ausländische Devisen eingehandelt. Die Folge war die fortlaufende Entwertung der deutschen Papiermark. Für die breiten wertigen Massen in Deutschland war diese Entwicklung verhängnisvoll, aber die Siegerparteien hatten wenig Freude daran.

Die Konferenz von Cannes hat Deutschland einen großen Zahlungsmittelplan gewährt. Nicht endgültig, aber tatsächlich. Deutschland soll bis auf weiteres „nur noch“ 720 Millionen Mark jährlich in Gold und 1450 Millionen Mark jährlich direkt in Waren zahlen.

Diese direkte Art der Bezahlung durch Lieferung von Sachwerten, Materialien und Fabriken aller Art war bekanntlich in großem Umfange schon im Wiesbadener Abkommen vorgegeben. Schon vor diesem und neben diesem geplant. Man hatte eine große staatliche Organisation aufgezogen: die Siegerländer stellten Anforderungslisten auf; diese gingen durch die Reparationskommission an das Reichsministerium für den Wiederaufbau; dieses gab die Auftragslisten weiter an die Landesauftragsstellen; diese holten von den einzelnen Industrien Offerten ein und leiteten diese auf demselben Wege in umgekehrter Richtung an die Auftraggeber zurück. Darüber verging gut und gerne ein halbes Jahr; inzwischen war der Auftrag längst vergeblich oder Preise und Produktionsbedingungen hatten sich vollständig geändert. Es ist ein reines Wunder, daß es auf diesem Instanzenweg überhaupt zu Sachlieferungen gekommen ist, wenn auch nur 10 Prozent der angeforderten Waren tatsächlich geliefert wurden.

Da die bisherige Organisation noch nicht umständlich genug war, beabsichtigte man die einzelnen Industrien zu Lieferungsverbänden zusammenzuschließen und die einzelnen Lieferungsverbände zu einem Leistungsverband. Der Leistungsverband sollte Präsidium, Direktorium, Beirat, Aufsichtsrat und Generalversammlung haben, letztere in Stärke eines größeren Parlaments. Auf diese Weise hätte die Menge der tatsächlich ausgeführten Sachlieferungen natürlich bedeutend vergrößert werden können.

Es ist grundsätzlich zu bedauern, daß die Sachlieferungen künftig im freien Handelsverkehr vergeben werden sollen. Es entfällt dadurch die Möglichkeit härteren Einflusses für Staat und Gewerkschafter. Aber es muß anerkannt werden, daß die bisherige Organisation plump, unwirksam und vielleicht sogar leistungsumwilling war. Deutschland hat ein großes Interesse daran, so weit es überhaupt leisten kann, Waren und nicht Gold zu liefern. Die Entente hat jetzt auch ein Interesse daran, weil ein Manko in den Sachlieferungen nicht mehr wie bisher eine erhöhte Anforderung von Gold zur Folge hat. Wenn der jetzt zugelassene freie Verkehr dazu führt, daß Sachlieferungen in großem Umfange erfolgen, so hat das neue Abkommen seinen Zweck gut erfüllt.

Als Besteller treten nach dem neuen Abkommen auf entweder die durch den Krieg Geschädigten oder fremde Regierungen für ihren eigenen Bedarf. Sacheingehäfte und Sachlieferungen sind danach nicht allzuwahrscheinlich. Der durch den Krieg geschädigte Bewohner der verwüsteten Gegenden hat von seiner Regierung einen Reparationsbau bekommen. Auswärtig kann er damit nicht anfangen; denn wertlos ist das Wertpapier nicht, und die Banken befehlen es höchstens bis zu 60 %. Also hat dieser Geschädigte, um wieder zu seinem Haus und zu seinem Betrieb zu gelangen, wiederum ein Interesse daran, daß zum Wiederaufbau notwendige in Deutschland zu bestellen. Kauft er aber hier, so muß er natürlich seiner Regierung den Reparationsfond zurückgeben. Das wird er nicht tun, wenn er nicht wirklich Waren erhält. Im übrigen kann es Deutschland letzten Endes gleichgültig sein, was geliefert wird, und ob die Preise angemessen sind. Denn hat die Reparationskommission das Geschäft zugelassen, so wird der Betrag, den das deutsche Reich dafür ausbezahlt, dem deutschen Reparationskonto voll zu Gute gebracht.

Die Einwendungen gegen das neue Abkommen können sich dahin richten, daß es in Zukunft bei uns sicher Reparationsminister geben wird. Aber im Grunde werden sie die gleiche Kategorie wie alle anderen Ausfuhrerlöse sein. Justizminister, Steuererhebung und besonders Erfüllung der Sozialen Waren

das Interesse der Allgemeinheit wahren. Die anderen Einwendungen, die von den Reichsparteien erhoben werden, richten sich nicht gegen das neue Abkommen an sich, sondern gegen die Erfüllungspolitik überhaupt. Deren Notwendigkeit ist so oft nachgewiesen worden, daß eine erneute Auseinandersetzung darüber sich erübrigt.

Das Ende des britischen Protektorats über Ägypten. Eine Unterhausrede Lloyd Georges.

London, 1. März.

Wie wir gestern schon kurz berichteten, gab Lloyd George im Unterhaus folgende Erklärung ab:

Wir haben seit langer Zeit anerkannt, daß das Protektorat seine befriedigende Grundlage mehr für die Beziehungen zwischen dem britischen Reich und Ägypten bildet. Wir erklären ferner, daß mit Rücksicht auf die besondere geographische Lage Ägyptens das Protektorat nur aufgehoben werden kann, wenn die Interessen des Reiches vollkommen gewahrt bleiben. Die Schwierigkeit, diese Interessen mit den ägyptischen Bestrebungen zu vereinigen, konnte bei den Verhandlungen mit Mr. Walsby im letzten Sommer nicht behoben werden. Gegenwärtig gibt es keine ägyptische Regierung, die so weit gehen könnte, eine entsprechende Verpflichtung zu übernehmen. Infolgedessen beschloß die britische Regierung, eine einseitige Erklärung abzugeben. Bei diesem Beschluß hatte sie die uneingeschränkte Unterstützung Lord Allenby und der gelehrten ägyptischen Beamten hinter sich. Sie glaubt auch, daß das Parlament und die öffentliche Meinung Großbritanniens diesen Standpunkt billigen wird. Die Erklärung enthält folgende Grundzüge:

1. Das Protektorat wird aufgehoben; es steht Ägypten freie nationale Einrichtungen zu schaffen, die den Wünschen des ägyptischen Volkes entsprechen;
2. der Belagerungszustand wird aufgehoben, sobald das Indemnitätsgesetz angenommen ist;
3. die folgenden vier Fragen bleiben dem Ermessen der britischen Regierung vorbehalten: a) Sicherheit der Verbindungslinie des britischen Reiches in Ägypten, b) Verteidigung Ägyptens gegen jeden fremden Angriff, besond. direkte oder indirekte Einmischung, c) Schutz der ausländischen Interessen und Minderheiten in Ägypten.

Ueber den Sudan erklärte Lloyd George, die britische Regierung werde es niemals zulassen, daß die dort erzielten Fortschritte und Zukunftsaussichten des Gebietes gefährdet werden. Die Engländer hätten Millionen für dieses Land aufgewendet. Auf der anderen Seite werde die britische Regierung dafür sorgen, daß durch die Entlassung des Sudans die Versorgung Ägyptens mit den für die Landwirtschaft notwendigen Wassermassen nicht beeinträchtigt werde.

Zum Schluß sagte Lloyd George, die von ihm abgegebene Erklärung entspreche der Politik, die auf der Reichskonferenz 1921 als würdevoll bezeichnet worden sei. Die Regierung habe volles Vertrauen auf Marshall Allenby.

Die Mitteilung an den Sultan.

London, 1. März.

Die heute im Parlament über die ägyptische Frage verlesenen Dokumente, die die Grundlage der Rede Lloyd Georges bildeten, enthalten 38 Abschnitte. Das 25. Abschn. enthält den Text der Mitteilung an den Sultan von Ägypten. Paragraf 9 der Mitteilung lautet:

Es besteht kein Hindernis für die sofortige Wiedererrichtung des ägyptischen Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten, das die vorbereitenden Arbeiten zur Schaffung der diplomatischen und konsularischen Vertretung Ägyptens treffen kann.

Im Paragraf 10 heißt es: Die Schaffung eines Parlaments, das das Recht besitzt, die Politik und Verwaltung der verfassungsmäßigen und verantwortlichen Regierung zu kontrollieren, ist eine Angelegenheit, die Sache Ihrer Hoheit und des ägyptischen Volkes ist.

Das Abschn. 23 enthält ein Telegramm, das Lloyd George gestern an die britischen Dominions absandte, um ihnen

die Beendigung des britischen Protektorats in Ägypten mitzuteilen. Es heißt u. a., daß beabsichtigt wird, bei der Uebermittlung dieser Erklärung den auswärtigen Mächten mitzuteilen, daß die Aufhebung des Protektorats keine Veränderung des Status quo bezüglich der Stellung der anderen Mächte gegenüber Ägypten mit sich bringt. Wir werden erklären, daß die Selbstbestimmung Ägyptens für den Frieden und die Sicherheit des britischen Reiches notwendig ist und daß infolgedessen besondere Beziehungen zu Ägypten unterhalten werden, wie sie seit Jahren von den anderen Regierungen anerkannt sind. Wir werden ferner erklären, daß wir keiner anderen Macht gestatten werden, die besonderen Beziehungen Großbritanniens zu Ägypten zum Gegenstand der Erörterung zu machen oder in Frage zu stellen und daß wir jeden derartigen Versuch als unfreundliche Handlung ansehen werden.

Die deutschen Viehlieferungen an Jugoslawien.

Wien, 2. März.

In den letzten Tagen ist zwischen der Reparationskommission und der jugoslawischen Regierung eine Vereinbarung zustande gekommen, der zufolge Deutschland auch den Rest des Viehes nach Jugoslawien liefern soll. Die jugoslawische Regierung muß sich aber verpflichten, das Vieh im Lande selbst zu verzehren.

Die österreichischen Schulden an England.

W. Seeley, 2. März.

Nach einer Erklärung der englischen Regierung im Unterhaus belaufen sich die von England seit dem Waffenstillstand an Österreich gewährten Gelder auf rund 12 Milliarden Pfund Sterling.

Wilnas Anlieferung an Polen.

Warschau, 1. März.

In der gestrigen Sitzung des Warsauer Landtages wurden nachstehende 4 Entschlüsse angenommen: 1. Der Landtag ermächtigt die Regierungskommission, bis zur Übernahme der Regierung durch polnische Behörden das Wilnaer Gebiet zu verwalten. 2. Im Hinblick darauf, daß die Bevölkerung der gesamten Zone, die vom Völkerbunde geteilt wurde, sich für die Zugehörigkeit zu Polen erklärte, überläßt der Warsauer Landtag die Verwaltung der polnischen Regierung. 3. Der Warsauer Landtag betraut die polnische Regierung mit den Schuldenaufnahme für die polnischen Organen polnischer Nationalität, die in Rußland eingezogen sind. 4. In der Winterberichtszeit wird dem Warsauer Landtag von der polnischen Regierung

angetragen, sich für den Schutz der polnischen Minderheit in Rumänien und Litauen einzusetzen.

Der Warsauer Landtag, der gestern seine Beratungen beendete, trifft am 4. März in corpore in Warschau ein.

Die französische Heeresreform.

SPD. Berlin, 2. März.

In der französischen Kammer steht zurzeit die Heeresreform, die nach von Briand ausgearbeitet wurde und von Poincaré reiflich übernommen worden ist, zur Debatte. Die Reform bedeutet eine Verringerung der Dienstzeit, eine Verminderung der gegenwärtigen Heeresstärke, gleichzeitig aber auch einen jährlichen Mehraufwand von 550 Millionen Francs. Frankreich bleibt nach wie vor die stärkste Militärmacht der Welt! Die Heeresreform bedeutet in Wirklichkeit einen Umbau der Gesamtarmee auf neue Grundlage. Es werden auch künftighin 194 Infanterie- und 125 Artillerieregimenter bestehen bleiben, obwohl Frankreich im Jahre 1918 nur 173 Infanterie- und 81 Artillerieregimenter besaß. Die Reduzierung der Heeresstärke um 17%. Wann wird dadurch gehoben werden, daß in die Militärbüros Zivilkräfte eingestellt werden. Schon aus diesen trassen Beispielen geht hervor, daß es sich bei der Heeresreform nicht um eine Abrüstung, sondern lediglich um eine Umgestaltung handelt.

Deutschland muß natürlich wieder seinen Fudel dafür behaupten, daß keine Abrüstung erfolgen kann, sondern lediglich eine Umgestaltung vorgenommen wird. Die deutsche Gefahr steht auch in der jetzigen Kammerdebatte wieder im Vordergrund der Debatte, um dem französischen Volke klar zu machen, daß das vor zwei Jahren gegebene Versprechen, die Dienstzeit auf ein Jahr herabzusetzen und eine allgemeine Reduzierung herbeizuführen, unmöglich ist. Nichts aber laßt man dem französischen Volke davon, daß Deutschland entwaffnet ist, eine kaum erwähnenswerte Reichswehr besitzt und nur auf jeden zehnten Mann der Schutzpolizei ein Gewehr fällt. Nichts weiß man darüber zu berichten, daß die Munitionsfabriken zerstört wurden, und daß Herr Nollet's Lüge auch in Zukunft darüber wachen wird, daß nicht eine Kinte, es seien denn harmlose Jagdgewehre, fabriziert werden. Solange jenseits des Rheins dieser Geist der Unversöhnlichkeit herrscht, solange man Deutschland, das wirtschaftlich ruiniert darniederliegt, als Faktor des Unfriedens bezeichnet, und somit wissentlich die Unwahrheit laßt, solange wird der Friede in Europa nicht wiederhergestellt werden. Die Interessen aller Völker liegt, möglich sein.

Berlin, 2. März.

Von deutscher wie von neutraler Seite ist bisher behauptet worden, daß die französische Propaganda für ein russisches Oberstufen gewisse Abstriche verfolge und insbesondere darauf hinauslaufe, die polnisch werdenden Gebieten in den Besitz französischer Unternehmer zu bringen. Bisher sind diese Behauptungen sowohl von polnischer wie von französischer Seite entchieden widerlegt worden. Neuerdings wird selbst von den Polen ausgegeben, daß der ehemals preussisch-kaufliche Grubenbesitz in Botsch-Oberlesien an die französische Industrie übergegangen ist. In Katowitz ist bereits eine französisch-polnische Gesellschaft gegründet worden, die dem Staate die staatlichen Gruben auf 36 Jahre abgepachtet hat.

Die französische Propaganda für ein polnisches Oberstufen hat sich also abseht. Geht die Französerung der an Polen abzutretende Gebiete in bisheriger Weise weiter, dann werden wir bald ein französisch-Oberstufen erleben.

Deutsche Vorberatungen für Genua.

Berlin, 1. März.

Im Reparationsauschuß des Reichswirtschaftsrats fand eine Besprechung der auf der Konferenz von Genua zu behandelnden Fragen statt. Staatssekretär Dr. Girsch vom Reichswirtschaftsministerium gab zu Beginn der Sitzung über bestimmte praktische Fragen Auskunft. Die eigentliche Ursache der in der ganzen Welt verbreiteten drückenden Arbeitslosigkeit — es werden 8 bis 10 Millionen Arbeitslose geschätzt — ist, so führte der Staatssekretär aus, in dem Niedergang des östlichen Europas als Produktions- und Konsumptionsgebiet, in der Zerstückelung Europas und der daraus folgenden Schwächung des internationalen Handelsverkehrs und schließlich in der auf den Krieg folgenden internationalen Verunsicherung zu suchen. Mit diesen drei Grundfragen müssen sich die deutschen Vorschläge für die Verhandlungen in Genua hauptsächlich beschäftigen, da eine Diskussion der Friedensverträge ausgeschlossen worden ist.

Im Anschluß daran gab Geheimrat Dr. Bücher vom Reichsverband der deutschen Industrien einen eingehenden Ueberblick über die wirtschaftliche Lage der Industrie. Die Marktentwertung, so erklärte er, hat bewirkt, daß die industriellen Betriebe ihre Betriebsmittel nicht auf der Höhe halten können, die für eine Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt nötig ist. Das notwendige Betriebskapital übersteigt häufig das Anlagekapital, jedoch eine schwankende Konjunktur die Entwicklung gefährdet. Um nur den Unsicherheitsfaktor in der ganzen Wirtschaft zu beseitigen, ist die Stabilisierung der Währung notwendig. Weltwirtschaftlich erscheint es erforderlich, die fast zurückgegangene Konsumtionskraft zu wecken, was nur durch die Schaffung großer Aufgaben für die Produktion geschehen kann. Von diesem Gesichtspunkt aus ist der Wiederaufbau Rußlands, ferner des Balkanraumes sowohl in Deutschland selbst wie in Europa überhaupt zu betrachten. Geheimrat Bücher gab dann einen Ueberblick über die Verhältnisse in den Entente-Ländern, in Amerika und in Rußland.

Nach längerer eingehender Erörterung der allgemeinen weltwirtschaftlichen Fragen, an der die Mitglieder des Reichswirtschaftsrats Biffert, Stames, Dr. Hilferding, Baltrusch, Crämer, Heiler, Bernhard und Cohen teilnahmen, wurde beschlossen, zu den für Deutschland besonders in Betracht kommenden Punkten der Tagesordnung auf der Konferenz von Genua Sondergutachten einzufordern und zwar zu den Finanzfragen und zu den Wirtschaftlich- und Handelsfragen. Der Auschuß nahm dann den Bericht des Staatssekretärs im Wiederbauministerium, Dr. Bücher, über die Verhandlungen mit der Reparationskommission betreffend die Sachleistungen entgegen. Eine eingehende Ausprache über das Abkommen im Auschuß wird am 10. März stattfinden.

Rußland gleichberechtigt.

Koskau, 1. März.

Der russische Minister des Äußeren teilte dem russischen Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten telegraphisch mit, daß die Sowjetdelegation auf der Konferenz von Genua dieselben Rechte genießen werde, wie alle übrigen Abordnungen.

Die Sicherheit im Bergbau.

Berlin, 2. März.

Der Geschäftsausschuß des Kohlenbergbau-Ausschusses tagte anlässlich der letzten Sitzungen des Reichskohlenrates am

28. Februar. Der Ausschuß hat verschiedene Arbeiten in Angriff genommen, die darauf hinauslaufen, die Sicherheit des Grubenbetriebes zu fördern. Er hat z. B. bewirkt, daß Mittel zum Studium der Ursachen und Verhinderung der Kohlenstaub-Ausbrüche in den nördlichen Steinkohlengruben bereitgestellt wurden. Diese Arbeiten werden auch von besonderem Wert sein für den sächsischen Steinkohlengrubenbau und den Kalibergbau im Verragebiet. Es wurde weiter beschlossen, durch namhafte Beiträge die Bestrebungen zu fördern, die einen wirksamen Schlagwetter-Anzeiger schaffen wollen. Die Frage steht z. B. im Vordergrund des Interesses, weil die Einführung der elektrischen Grubenlichterlampe es mit sich bringt, daß Schlagwetterbildung nicht mehr wie bisher von kundanen Veranorn aus gewissen Flammerncheinungen bei der Davidschen Sicherheitslampe festgestellt werden kann, wenn diese aus dem Kohlenbergbau verdrängt werden. An dem Zustandekommen der Gelegetwetterung, die unter der Bezeichnung der „beragerechtlichen Sturvereinigung“ zusammengefaßt werden, hat sich der Ausschuß in besonderem Maße beteiligt. Diese Gelegetwetterungen sind dazu bestimmt, rechtliche Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die noch sehr häufig den Bergbau zwingen, teilweise recht unwirtschaftlich abzubauen. Dadurch, daß in einem verhältnismäßig kleinen Kreise hervorragender Sachverständiger des Bergbaues alle daran interessierten Kreise zur Geltung kommen, erhalten die Regierungen und Parlamente die Unterlagen, die einen gezielten Fortschritt auf diesem wichtigen Gebiet der wirtschaftlichen Gelegetwetterung ermöglichen.

Eine „geistige Potenz“.

Vor einigen Tagen meldeten die Zeitungen, daß der deutsche Extronprinz seine Wieringer Zeit dazu benützt hat, um Erzeugnisse niederzuschreiben, die in Kürze der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollen. Diese Tatsache gibt Herrn Dr. Stresemann eine willkommene Gelegenheit, in seinen „Deutschen Stimmen“ unter dem Titel „Väter und Söhne“ dem ehemaligen Kronprinzen ein Loblied zu singen. Herr Dr. Stresemann ist der Kronprinz a. D. „ein Mann von Geist und von Lebenserfahrung“, an dessen Buch man nicht achtlos vorübergehen darf. „In diesem Werke steht“, so sagt Herr Stresemann, „viel mehr Ernst als die Öffentlichkeit annahm, viel mehr Geist als man ihm zutraute, viel mehr reales politisches Denken als etwa idealistisches Träumen und eine eigene Auffassung der Dinge“. Er vergleicht sein Schicksal in Wieringen mit dem Kaiserin Friedrichs des Großen und sagt: „Der Mann, der nicht nur in seinem Briefe an Prof. Jörn, sondern in vielen anderen Rundgebungen um seine Lebens- und Weltanschauung mit anderen kämpft, ist eine geistige Potenz, an der niemand vorübergehen kann.“

Wir sind nicht in der Lage, auf Grund eines noch nicht erschienenen Buches Vorurteile zu erteilen. Wir kennen den ehemaligen Kronprinzen auch nicht so genau, wie wir das von Herrn Dr. Stresemann annehmen. Vor seiner Lebenserfahrung haben wir allerdings nicht den Respekt wie der Führer der Deutschen Volkspartei. Elefantenjagen in Indien, Polonaise und Teufelspiele dabei sind nach unserer Ansicht nicht die geeigneten Lehrgegenstände für einen Mann, der einmal das Oberhaupt eines Siebzigmillionenvolkes werden sollte. Ist etwa die berühmte „Immersesteburff“-Depeche der Ausfluß seines realen politischen Denkens? Die Erfindung von Manschettenschnitten gibt uns noch lange keine Veranlassung, den Konstrukteur „eine geistige Potenz“ zu nennen.

Aber wie dem auch sei, wir werden das Buch des Extronprinzen abwarten und gern unser Urteil revidieren, vorläufig scheint uns mehr, als ob Stresemann den Extronprinzen für die Deutsche Volkspartei reklamieren möchte.

Krieg oder Frieden im Baugewerbe.

Hamburg, 1. März.

Zentrale Verhandlungen über die Erneuerung des am 31. März ablaufenden Reichs-Tarifvertrages für das Baugewerbe, die am 9. Januar begannen und am 21. Februar fortgesetzt wurden, haben sich zerlegt. Vorschläge der Unternehmerverbände des Deutschen Arbeitgeberbundes des Baugewerbes und der neu errichteten Arbeitsgemeinschaft der deutschen industriellen Bauunternehmungen, die sie besonders hinsichtlich der Arbeitszeit, der Arbeitslöhne und der Alterslöhne gemacht haben, sind für die baugewerbliche Arbeiterschaft fast unannehmbar. Die Unternehmerverbände wollen die kürzere Winterarbeit im Baugewerbe durch eine verlängerte Sommerarbeitszeit ausgleichen, ein Vorschlag, der einer Aufhebung des Achtstundentages gleichkommt. Ferner wollen sie die Stundenlöhne und Altersgruppen staffeln und außerdem einen Arbeitslohn eingeführt wissen, der die Organisationsaushaltung und die tariflichen Lohnregelungen einfach aufhebt. Vornehmlich sind es diese Vorschläge, die zu einem Abbruch der Verhandlungen geführt haben. Die baugewerblichen Arbeiter werden sich, falls nicht vor dem 31. März eine Änderung der Stellungnahme der Unternehmerverbände eintritt, auf eine tariflose Zeit einrichten. Schwere Kämpfe im Baugewerbe, deren Umfang und Ausdehnung noch gar nicht abzusehen sind, werden wohl kaum ausbleiben. Die Verantwortung fällt den Unternehmerverbänden zu, die anscheinend die Zeit zu einem Vorstoß gegen die baugewerblichen Arbeiter für gekommen erachten. Dagegen werden sich diese jedoch zu wehren wissen.

Zum Verkauf der „Freiheit“-Druckerei.

Berlin, 3. März.

Der Verkauf der Berliner „Freiheit“-Druckerei hat zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen der „Roten Fahne“ und dem unabhängigen Blatt geführt. Die „Rote Fahne“ hatte vor einigen Tagen einen Bericht aus einer Betriebsversammlung der „Freiheit“-Verlagsanstalt abgedruckt, in dem schwere Beschuldigungen gegen die Betriebsleitung der „Freiheit“-Druckerei, gegen die Verlagsgenossenschaft und den Bezirksverband Berlin-Brandenburg der U.S.V. erhoben wurden. Die „Freiheit“ erwiderte darauf mit einer Erklärung, die erkennen ließ, daß die „Rote Fahne“ übertrieben habe. In ihrer Mittwoch-Abend-Ausgabe macht nun die „Rote Fahne“ weiter Mitteilung über den Verkauf der „Freiheit“-Druckerei. Von allgemeinem Interesse ist die Behauptung, daß durch Vermittlung einer deutschen Bank das Anwesen der „Freiheit“ an die Public-Bank, Chicago, verkauft worden sei. Der Verkauf eines deutschen Unternehmens, das von Arbeitern gegründet und erhalten wurde, an eine ausländische Bank, mutet uns recht seltsam an. Man kann mit Recht argwaan darauf sein, was die Unabhängige Partei zu den neueren Beschuldigungen der „Roten Fahne“ zu sagen hat

Am Donnerstag beginnt unser sensationell billiger
Stoffverkauf

Ein Verkauf, der gute Qualitäten bringt, bei dem jede Ware sorgfältigst gewählt und jeder Preis sorgfältigst überlegt ist. — Vergleichen Sie und urteilen Sie selbst!

Bmw.-Musselin bedruckt ..Meter 18⁵⁰	Woll-Musselin bedruckt ..Meter 68⁰⁰	Seidenstoffe kar., f. Blusen u. Kleid, Meter 69⁰⁰
Krepon bedruckt, dunkelgrün ..Meter 22⁵⁰	Stoffe kariert u. gestreift, neuzeit. Muster. ..Meter 110⁰⁰	Kleiderseiden ca. 85 cm br. h. Farb. Mtr. 150⁰⁰
Blusenstoffe dunkelgestreift ..Meter 29⁵⁰	Cheviot reine Wolle, schwarz und marine, ca. 130 cm br. Mtr. 128⁰⁰	Crêpe-Marocain ca. 100 br. Mtr. 175⁰⁰
Schotten für Kinder-Kleider. ..Meter 29⁷⁵	Mantelstoffe reine Wolle, viele Farb. Mtr. 135⁰⁰	Eolienne Wolle mit Seide, ca. 100 cm breit. ..Meter 225⁰⁰
Kleiderstoffe schw./weiß kar., doppeltbrt. Mtr. 36⁰⁰	Einl.Stoffe Popeline, Serge usw. ca. 100 cm br. Mtr. 150⁰⁰	Crêpe de Chine ca. 100cm br. Meter 255⁰⁰
Hauskid.-Stoffe doppeltbr. ..Meter 48⁷⁵	Covercoat für Staub- u. Regen-Mäntel. Meter 165⁰⁰	Seidentrikot ca. 140 cm breit mod. Farb. Mtr. 325⁰⁰

Das Weitere sagen Ihnen unsere Schaufenster.

Holstenhaus

Lübeck. * Das leistungsfähige Kaufhaus für Jedermann. * G. m. b. H.

Gewaschen mit
Dixin

 Henkel's Seifenpulver
 Hersteller: Henkel & Co. Düsseldorf

F. Lucht, Huxstr. 59.
 Frauen-Wäsche-Schiefer mit niedrigem Preis 340.— an
 Herren-Wäsche-Schiefer von 195.— an
 Herren-Schiefer noch einige Paare 160.—
 Damen-, Herren- und Kinder-Schiefer.

FRICH KUTNER
Warum versagt die Justiz?

 Bezüglich durch die
Buchhandl. Friedr. Meyer & Co.

Echter Jamaica-Rum-Verschnitt,
 Echt-Patt-Rum-Verschn.,
 Arrak-V., Kognak, Original,
 Genever 44% halt am halt,
ff. Liköre.
 Preiswerte Auswahl.
 Schleswig-Holsteiner
 Kümmel ... Fl. 28 Mk.
 Aquavit 35% Fl. 31 Mk.
 Aquavit 40% Fl. 34 Mk.
Ernst Voss
 Gr. Burgstr. 59.
 Fernruf 410. (13779)

Alle
Arbeiter
 kaufen gern und gut
 ihre Arbeitskleidung
 bei (13745)
Otto Albers
 Markt 4 Köhlm. 10

Zur Mühle
 Beckergrube 61.
 Weizenmehl 70% 7.90
 Weizenmehl 55% 7.00
 Roggenmehl 6.20
 Weizenmehl 7.15
 Hafermehl 6.20
 Grober Grieß 6.—
 Weizenmehl 7.50
 Brotweizen 6.60
 Rüböl 9.50

Anlauf zu höchsten
 Preisen von 1933
 Alt-Gold, Silber,
 Platin, Uhren,
 sachen, alte Ge-
 bisser u. Brau-
 stoffen.
 Strag reelle fach-
 gemäße Bedienung.
 Goldschmied
Tollgreve
 92 Alststr. 92.
 Fernruf 3016.

OPERA
 März-Programm:
 Muschi Werner
 Verwundlungstänze
 Mara Friedfeldt, Sängerin
 v. d. Staatsoper Wiesbaden
 Severa und Tervano
 Ismet Kiasim
 Orientalische Tänze
 Ansager: Der bekannte
 Dr. Semmel-Sembach
 Trede-Orchester
 Anfang 8 Uhr
 (13760)

Weißer Engel
 Am Sonnabend, dem 11. März:
Familien-Ball
 Am Sonnabend, dem 4. März:
Ball der Versicherungs-Angestellten
 Anfang 7 Uhr. (13778)

Gesangverein
Sangeslust Moising.
 Morgen Sonnabend, 4. März,
 Anfang 7 Uhr,
 findet in den festlich dekorierten Räumen des
Moisinger Saal
ein Kostümfest in Form eines
Schühentestes in Krebzwinkel
 statt. Um 8 Uhr origineller Schüheneinzug.
 Für Ueberraschungen ist in jeder Weise gesorgt.
 Eintritt f. Herr. 8 Mk., Damen 6 Mk. (inkl.
 Steuer). Für Spätwagen ist gesorgt. (13782)
 Der Vergütungs-Vorsitz.

Adlershorst. Jeden Donnerstag:
BALL.
SATYRIN (gold u. silber),
 die neuen Hormon-Präparate für Männer und
 Frauen, vermitteln schnelle und nachhaltige
 Steigerung der
Energie, insbesondere der Nerven- u. Sexualkräfte.
 Depot: St. Lorenz-Apothek, Lübeck.
 Zahlreiche Anerkennungen. Originalpackung
 Mk. 20.— (13746)
 Akt.-Ges. Hormona, Düsseldorf-Gratenberg.

D. L.-V. (13758)
Schweizer-
Versammlung
 am Sonntag, dem 5. März
 in „Stadt Kiel“
 in Eutin.
 Berichterstatter Albers-
 Kiel.
 Der Kreisleiter,
 Karl Fick.

Deutscher
Transportarbeiter-
Verband.
 Ortsverwaltung Lübeck.
 (13766)

Versammlung
 der
Kraftdroschkenfahrer,
Lastwagen- u. Privat-
wagenfahrer, Automon-
teure, Vulkanisierer,
Flieger u. Flugzeug-
monteure
 am Freitag, dem 3. März
 abends 7 1/2 Uhr
 im Restaurant „3 Ringe“,
 Hansastr. 3a.
 Tagesordnung:
Organisationsfragen.
 Mitgliedsbücher sind
 vorzuzeigen.
 Die Ortsverwaltung.

Kommentar
 zum
Reichsheimstätten-
Gesetz
 vom 10. Mai 1920.
 Von Dr. Beyer,
 Regierungsrat in Lübeck.
 6 Mk.
 Buchhandlung.
Friedrich Meyer & Co.

Deutscher
Metallarbeiter-
Verband.
 Verwaltungsstelle Lübeck
 (13769)

Schmiede
aller Branchen!
Versammlung
 am Sonnabend, d. 4. März
 abends 7 Uhr
 im **Gewerlichthaus.**
 Tagesordnung:
Vortrag des Koll. Bergmann.
 Das Erscheinen der
 Kollegen ist dringend
 notwendig.
 Die Ortsverwaltung.

Allgemeine
Ortskrankenkasse
in Lübeck. (13751)
Unherkömmliche
Auswahlübung
der Vertreter
 Donnerstag, d. 9. März 1922
 abends 7 Uhr pünktlich,
 in der **Schiffergesellschaft,**
 Eingang Engelsgrube.
 Tagesordnung:
 1. Änderung der Dienst-
 ordnung.
 2. Zahnarztvertrag.
 3. Sonstiges.

Bei Behinderung des
 Ausschussmitgliedes wird
 der Vertreter abgezogen,
 wenn dies spätestens 3
 Tage vor der Sitzung bei
 der Kasse beantragt wird.
 Die Geschäftsmänner der
 Ausschussmitglieder können
 der Versammlung als
Zuhörer beizubehalten.
 Lübeck, d. 1. März 1922.
Der Vorsitzende
 des Vorstandes.
 Job Körner.

Zentral-Verband
der Zimmerer.
 Bezirk Lübeck.
 Die (13764)
Mitgliederversammlung
 am 3. März
 findet **nicht** statt.
 Der Vorstand.

Theaterverein Freiheit v. 1906
Großer Theaterabend
 am Freitag, d. 3. März
 im „Konzerthaus Flora“.
 Zur Aufführung gelangt:
„Nat Pinkerton“
 im Kampfe mit dem
 Verbrechertölpel.
„Der lange Jim“
 Gr. Senfartons-Deffektiv-
 Komödie in 5 Aufzügen.
 Eintritt: Erwachs. 3.60 Mk.
 Kinder 1.80 Mk. m. Steuer.
 Kassenöffnung 6 1/2 Uhr.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 (13767) Das Komitee.

Hansatheater.
 Heute Donnerstag
 und folgende Tage
 (13740) 7 1/2 Uhr:
 Des großen Erfolges
 wegen täglich
Der letzte Walzer!
 Operette in 3 Akten von
 Oskar Strauß.

Stadttheater Lübeck
 Donnerstag, 2. März 7.30
 Zum ersten Male:
Ysiftrata.
 28. Ab.-Vorst. Bsch. D.
 Freitag, 3. März, 7.30 U.
 Das Götterchen des
 Eremiten.
 28. Ab.-Vorst. Bsch. D.
 Sonnabend, 4. März, 7.00
 Festvorstell. „Orpheus
 in der Unterwelt“.
 Orpheus: Kammerfän-
 ger Waldbemar Henke,
 Berlin. (13739)
 Bestellte Karten sind
 rechtzeitig a. d. Theater-
 kasse abzuholen.
 Sonntag, 5. März, 2 U.
 13. Vorst. f. d. Arbeit-
 bildungsverein:
Gesch. Verhölgates.
 7.30 U. Gastspiel von
 Kammerfänger HSEKE
 als Eisenstein in der
Hiedermaus.

Freistaat Lübeck.

Donnerstag, 2. März.

Die „Stinnesflage“.

Widerstand gegen die Flagenverordnung der Reichsregierung.

Am Montag kam der Stinnesdampfer „Anni und Hugo Stinnes“ von auswärts nach der hiesigen Schiffswerft von Henry Koch, um dort Ladung einzunehmen. Bei dieser Gelegenheit hatte der Dampfer die alte schwarze-weiße Handelsflagge ohne die vorgeschriebene Gösch gehißt. Die Arbeiter der Kochschen Werft machten, nachdem sie vorher vergeblich die Hisung der richtigen Flage gefordert hatten, das Polizeiamt darauf aufmerksam. Der Polizeibeamte veranlaßte alsdann, daß der Fahrmeister sich mit dem Kapitän in Verbindung setzte und diesen zunächst in Güte aufforderte, die vorgeschriebene Handelsflagge mit der Gösch zu hissen. Der Kapitän hatte auch diese Flage an Bord, erklärte aber, daß ihm bis jetzt in deutschen Häfen noch keine Schwierigkeiten wegen der alten Flage gemacht worden seien und daß er auch fernerhin die alte Flage führen werde, da es wider sein Gefühl ginge, die neue Flage zu führen.

Daraufhin ist der Kapitän vom Polizeiamt in die höchstzulässige Geldstrafe von 1500 Mark genommen und ihm weiter angedroht worden, daß, falls er bei der Ausfahrt ebenfalls die alte Flage hissen werde, wegen des zweiten Falles die gleiche Strafe gegen ihn verhängt würde. Der Dampfer hat Mittwoch morgen gegen 7 Uhr den Hafen verlassen, und zwar ohne Flage, aber während der Fahrt die vorgeschriebene neue Handelsflagge gehißt. Die Geldstrafe ist nicht bezahlt, sondern gerichtliche Entscheidung beantragt worden.

Diese Entscheidung kann natürlich nur zu Ungunsten des Kapitäns ausfallen, da die bestehenden Vorschriften zwingendes Recht sind, die für jeden gelten, auch für Stinnes und seine Getreuen. Immerhin dürfte es interessant sein, wie sich die hiesigen Richter zu diesem Falle stellen.

Sehr merkwürdig ist es, daß dieser Dampfer, der von Hamburg kam und den Kieler Kanal passierte, wegen der unvorschriftsmäßigen Flage angeblich nirgend angehalten worden ist. Wenn das Schiff von Lübeck früh morgens ohne Flage abdampfte, so ist dabei zu bedenken, daß nach den bestehenden Vorschriften die Flage erst von 8 Uhr morgens ab gehißt werden muß. Die 1500 Mk. werden die Stinnesleute für ihre Verhängnisse schon zahlen müssen. Oder dürfte sie ihnen nicht so viel wert sein?

Verein Arbeiterjugend.

Monatsprogramm für März.

Abteilung Stadt, Heim Hüttenort-allee 41. Sonntag 5.: Wanderung nach Hamberge, abends Gesellschaftsspiele. — Mittwoch 8.: Mitgliederversammlung. — Sonntag 12.: Wanderung nach Stulper See. — Mittwoch 15.: Vortrag: „Das Weltall“, Redner Gen. Ostermeyer. — Sonntag 19.: Fahrt zur Bezirkskonferenz in Malchin. — Mittwoch 22.: Bericht von der Konferenz. — Sonnabend 25.: abends 7 Uhr: Landheim. — Sonntag 26.: Landheim, abends Tisch- u. Brettspiele. — Mittwoch 29.: Vortrag: „Unser Jugendbildungsprogramm“, Redner Gen. Drewes. — Freitag 17. und 31.: Diskussionsabend.

Abteilung Holtentor-Nord, Heim Dornbreite. Sonntag 5.: Mitgliederversammlung. — Mittwoch 8.: Vortrag mit Lichtbildern: „Berkehr einst und jetzt“, Redner Satow. — Mittwoch 15.: Vortrag: „Germann Löns“, Redner Gen. Tsch. — Sonntag 19.: Bunter Abend. — Mittwoch 22.: Bericht von der Bezirkskonferenz. — Sonntag 26.: Humoristische Vorlesungen von Gen. Lüth. — Mittwoch 29.: Vortrag: „Heinrich Heine“, Redner Gen. Bromme.

Abteilung Holtentor-Süd, Heim am Bahnhof. Sonntag 5.: Landheim, abends Tisch- u. Brettspiele. — Mittwoch 8.: Mitgliederversammlung, Buchkontrolle. — Mittwoch 15.: Fragekasten.

— Sonntag 19.: Reigenabend. — Mittwoch 22.: Diskussionsabend. — Sonntag 26.: Wanderung nach Badelagge-Schönhöden, 1/3 Uhr: Lindenplatz; abends: „Plattdeutscher Abend“. — Mittwoch 29.: Vortrag: „Die Althofstraße“, Redner Gen. Bastine.

Abteilung Markt, Heim 2. St. Gertrudskirche. Sonntag 5.: Ab 2 Uhr: Ballspiele; abends: Heimabend. — Mittwoch 8.: Mitgliederversammlung. — Sonntag 12.: Wanderung nach Dassow; abends Brettspiele. — Mittwoch 15.: Vortrag. — Sonntag 19.: Ab 2 Uhr: Ballspiele; abends: „Bunter Abend“. — Mittwoch 22.: Vortrag. — Sonntag 26.: Besuch der Schwartauer Jugend, ab 2 1/2 Uhr Heim; abends: „Plattdeutscher Abend“. — Mittwoch 29.: Vortrag.

Gemeinsame Veranstaltungen: Sonntag 12.: Bunter Abend in einer Aula. — Sonnabend 18.: Fahrt zur Konferenz in Malchin. Landheimbesuch. — Sonnabend 4.: „Süd“-Jahnde. — Sonnabend 11.: „Nord“-Beitrag. — Sonnabend 18.: „Markt“-Wahl. — Sonnabend 25.: „Stadt“-Komm. — Reigenabend im Vöhrer-Seminar: Donnerstag 2.: „Stadt“ und „Markt“. — Donnerstag 9.: „Nord“ und „Süd“. — Donnerstag 16.: „Stadt“ und „Markt“. — Donnerstag 23.: „Nord“ und „Süd“. — Donnerstag 30.: „Stadt“ und „Markt“.

Achtung, Bürgerchaftsfraktion! Freitag abend 6 Uhr Fraktionsführung im Rathaus.

Der Himmel im März. Die Annäherung des Frühlings hat sich während der letzten Wochen durch die rasche Zunahme der Tageshelligkeit schon merklich zu erkennen gegeben. Die Sonne hat im Februar ein sehr beträchtliches Stück ihrer Bahn in der Richtung nach Norden zurückgelegt und ist aus einer südlichen Abweichung von 17 Gr. 24 Min., die sie am 1. Februar hatte, am 1. März bis zu 7 Gr. 49 Min. emporgestiegen. Sie hat also fast 10 Breitengrade durchreist, und dementsprechend hat auch ihre Mittagshöhe zugenommen, die zu Beginn des Monats März schon fast 30 Gr. beträgt. Im Laufe des Frühlingmonats wird die Nordbewegung der Sonne noch auffälliger zutage treten. Nach dem Ueberkreuzen des Äquators am 21. März um 11 Uhr vormittags, dem Tage des Frühlingsäquinoktiums, gewinnt der wärmende Sonnenball bis zum Monatschluß eine nördliche Abweichung bis zu 4 Gr. Am 31. März wird dementsprechend die Mittagshöhe schon 41 1/2 Gr. betragen, berechnet für Berlin und das mittlere Norddeutschland. Bei so hohem Sonnenstand vermag sich die wärmende Kraft ihrer Strahlen schon mit Macht zur Geltung zu bringen, und auch die dann schon 12 Stunden überstehende Dauer des Verweilens der Sonne über dem Horizont trägt zu rascher Erwärmung bei. Denn während gegenwärtig das Tagesgestirn erst kurz vor 7 Uhr früh aufgeht, erscheint es am Monatschluß schon um 5 1/2 Uhr am Osthimmel. Der Sonnenuntergang dagegen verschiebt sich von 5 Uhr 36 Minuten auf 6 1/2 Uhr nachmittags, so daß die Tageshelligkeit also bereits die Zeit von 5 1/2 früh bis 7 Uhr abends umfaßt. Unser irdischer Trabant befindet sich zu Beginn des Monats in zunehmendem Licht; er erreicht am 6. März das erste Viertel, und am 13. des Monats ist Vollmond. Das letzte Viertel fällt auf den 20., der Neumond auf den 28. März.

Steuerfragen. Der ständige Senatskommissar verlas in der letzten Bürgerschaft folgenden Senatsbescheid vom 15. Februar d. J.: Die Bürgerschaft hat in ihrer Versammlung vom 16. Januar v. J. an den Senat das Erlauchen gerichtet: 1. beim Reichsrat dahin zu wirken, daß sofort die außerhalb der Lohnsteuer liegenden Einkommen zur Besteuerung gelangen und daß zu diesem Zwecke ein Notgesetz erlassen wird, welches es ermöglicht, daß wenigstens die Beträge der Einkommensteuer, die sich aus der Selbsteinkämpfung ergeben, unverzüglich eingezogen werden; 2. im Reichsrat dagegen nachdrücklich Verwahrung einzulegen, daß das Reich immer mehr Steuerquellen, die bisher den Einzelstaaten zustanden, für sich in Anspruch nimmt, ohne den Einzelstaaten entsprechende Ersatz zu bieten. — Der Senat bemerkt hierzu das Nachstehende: 1. Im Reichsrat ist schon wiederholt und mit allem Nachdruck darauf hingewiesen worden, daß die baldige Erhebung der Reichseinkommensteuer ein dringendes Bedürfnis der Länder und Gemeinden ist. Auch der Lübeckische Gesandte hat den ihm gewordenen Auftrag gemäß dieses Verlangens nach besten Kräften unterstützt. Der Erlaß eines Notgesetzes dürfte sich erübrigen, da

die Erhebung der Einkommensteuer für 1920 jetzt vor sich geht. Die Ausschreibung der Steuer ist bereits erfolgt. 2. Es ist nicht ersichtlich, welche Steuerquellen mit dem zweiten Erlauchen gemeint sind. Nach dem Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Landessteuergesetzes vom 30. März 1920 sollen den Ländern neue Steuerquellen eröffnet werden, z. B. Zuschläge zu den Grundsteuern, Anteil an der Kennwertsteuer, der Gewerbesteuer, der Eisenbahnsteuer und der Kraftfahrzeugsteuer, sowie die Fahrzeugsteuer. Der Lübeckische Gesandte ist beauftragt worden, hierfür und insbesondere noch dafür einzutreten, daß die Anteile der Länder an der Einkommen- und Körperschaftsteuer eine Erhöhung erfahren. Zu der von der Bürgerschaft gewünschten Verwahrung dürfte daher ein Grund nicht vorliegen.

Verlegung in höhere Ortsklassen. Von der Lübeckischen Gesandtschaft in Berlin wird telegraphisch mitgeteilt, daß durch Beschluß des Reichsrats Travemünde in die Ortsklasse A, Schönböken, Meslo, Dummerstorf in B, und Behlendorf, Düchelsdorf, Kronsforde, Krummesse, Krumbek, Sierkstraße in die Ortsklasse D eingestuft sind.

Notiz für Angehörige von Kriegsgefangenen. Angehörige von Kriegsgefangenen, die noch nicht aus der Gefangenschaft zurückgeführt sind, werden hierdurch aufgefordert, unverzüglich ihre Adresse und die der Kriegsgefangenen in der Geschäftsstelle der Fürsorge für Kriegs- und Zivilgefangene Lübeck, Wohlfahrtsamt, Untertrape 104, Zimmer 18, I. Stock, einzureichen. Mündliche Anmeldungen werden in der Zeit von 9—12 Uhr entgegengenommen.

Feuerungslieferung auf die Gutschaine des Wohlfahrtsamtes. Man schreibt uns: Leider haben die wiederholten Bahnsperrungen der Eisenbahnstrecke und der anhaltende Frost, der die Beförderung zu Schiff unmöglich machte, eine unvorhergesehene Verzögerung in der Belieferung der Gutschainebezieher mit sich gebracht. Insbesondere die bestellten Brickets konnten teilweise bisher nicht geliefert werden. Nachdem jetzt endlich der Eisenbahnverkehr wieder in Ordnung gekommen ist und auch die Wasserwege wieder frei werden, ist spätestens nächste Woche mit der Lieferung der noch fehlenden Restmenge zu rechnen. — Die Ausgabe von Gutschainen auf Feuerung und Kartoffeln durch das Wohlfahrtsamt ist nunmehr eingeleitet.

Von der Schifffahrt. Wiedereröffnung der Elbschifffahrt. Das Eis auf der böhmischen Elbe, der Moldau und ihren Nebenflüssen ist zum Aufbruch gekommen. Auch an der Landesgrenze steht der Aufbruch des Eises unmittelbar bevor. Da auch auf der Mittelreise bis nach Sachsen das Eis abgetrieben ist, wird die Schifffahrt voraussichtlich noch in dieser Woche wieder voll aufgenommen werden können. Die vereinierte Elbschifffahrts-Gesellschaft in Dresden teilt mit, daß mit dem Wiederbeginn der Schifffahrt in alternativer Zeit zu rechnen ist. — Neue Dampferlinie Hamburg—Terland. Die Reederei Stella A. & B. eröffnet in nächster Zeit einen regelmäßigen Dienst mit deutschen Dampfern zwischen Hamburg und Irland. Als erstes Schiff wird am 15. März der neue Dampfer „Stella Vega“ von Hamburg nach Cork, Dublin und Belfast expediert. Am 31. März wird der Dampfer „Stella Maria“ folgen. — Wieder Schiffsverkehr Kiel—Korsör. Die tägliche Nachtfahrt Kiel—Korsör wird von jetzt ab wieder nach dem üblichen Fahrplan aufgenommen.

Fortbildungspflicht und Arbeitszeit. Zu dieser Frage schreibt der Hauptvorstand des Verbandes der Arbeiterjugend-Vereine Deutschlands: „In der Frage, ob die Unterrichtsstunden in der Fortbildungsschule als Arbeitszeit anzurechnen sind oder nicht, sind bereits mehrfach Entscheidungen gefällt. Maßgebend dürfte sein, was seinerzeit der Reichsarbeitsminister zu der Frage geäußert hat. Entgegen der Meinung des Demobilisierungsministeriums hat er die Verordnung vom 23. November 1918 so ausgelegt, daß die Zeit, die zum Besuch der Fortbildungsschule verwendet wird, als Arbeitszeit angerechnet werden muß. Von den Gerichten, die sich mit Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Lehrling über diese Frage zu beschäftigen hatten, sind Entscheidungen stets im Sinne dieser Auslegung des Arbeitsministeriums erfolgt. Auch das Oberlandesgericht in Dresden hat diese Auslegung bestätigt und nicht etwa aufgehoben! In Dresden war ein Buchhändler, der ein Lehnmädchen und zwei Lehrlinge die Fortbildungsschulzeit durch Längerarbeiten wieder nachholen ließ,

Eine dunkle Tat.

Roman von Levin Schildina.

42. Fortsetzung.

„Nun, was hab's hier? Herr von Schemmen, Sie sind halt so übermäßig lustig, daß Sie gewiß irgendeine eskalante Niederlage erlitten haben!“

Alles lachte und Herr von Schemmen verneigte etwas, das man nicht recht verstehen konnte; Herr von Kraned nahm darauf das Wort und berichtete, was schon den ganzen Abend die Gesellschaft so ungewöhnlich in Anspruch nehme. Er hatte einen Brief von seiner Mutter empfangen, mit der unbegreiflichsten, seltsamsten, alle Teilnehmenden betäubendsten und doch ergößlichsten Nachricht von der Welt. Das eines schönen Morgens so rätselhaft verschwundene Stifftsfräulein von Pfaffenstein war eines schönen Abends wieder aufgetaucht auf dem Schlosse Hohenkraned, wo niemand anfangs hatte ausdenken können, was sie da zu suchen habe. Dies aber war der Briefstellerin nur zu bald klar geworden; es war nichts anderes als eine höchst unverünftige, höchst gewissenlose, höchst strafbare Leidenschaft zu einem jungen Menschen, dem Sohne einer ehemaligen Gutsverwalterin, der mit seiner Mutter in einem Häuschen des Dorfes Kraned wohne. Fräulein von Pfaffenstein war einem Notarier der untersten Klasse nachgelaufen!

Obwohl die Umstehenden diese kuriose Nachricht sich jetzt schon zum zehntenmal bis in die genauesten Details, die Herr von Kraned nur anzugeben vermochte, hatten vorerzählen lassen, so verheißte sie doch nicht, noch einmal den größten Eindruck auf den ganzen Kreis auszuüben. Der Kurfürst, welcher sah, daß man gewiß schon die allermerkwürdigsten Aeußerungen, Glossen und Bemerkungen darüber gemacht habe, fühlte die ganze Wichtigkeit des Augenblicks, wo es für ihn darauf ankam, auch etwas zu sagen, das doch nicht schon gesagt sein durfte, was sich für einen Kurfürsten nicht geschickt hätte. Deshalb, als er sah, daß die anderen ein ernstes und höchst wichtiges Gesicht über diesen unerhörten Fall machten, nahm er ein lächelndes an und sagte: „Was ist halt! Die Männer machen oft tolle Streiche; sollen es die Damen nicht auch einmal?“

Diese Bemerkung war an diesem Abende noch nicht gemacht worden und gewiß geeignet, die überaus große Heiterkeit hervorzubringen, welche ihr auf der Stelle folgte.

Der Kurfürst sah nun nicht ein, weshalb er nicht in diesem Tone fortfahren sollte und richtete die nächsten seiner überzogenen Worte an Herrn von Schemmen, welche, da sie nicht sehr zart waren, diesen endlich in einem Zustand der wütendsten Aufregung brachten. Er entfernte sich, ließ Herrn von Kraned aus der Gesellschaft rufen und zog ihn zum Hause hinaus.

„Sie müssen mich begleiten.“ sagte er, „ich will auf der Stelle zum Schlosse Ihrer Eltern. Kommen Sie mit mir, Sie sollen Zeuge sein, wie ich mich rächen will; sie soll sich bis ins Innerste ihrer Seele schämen!“

Dem Kammerherrn von Kraned war dieser Vorschlag ganz willkommen; es war ein Abenteuer, das ihn noch einen Abend zum glücklichen Löwen der Gesellschaft machen konnte. So eilten beide nach ihren Wohnungen, um satteln zu lassen, und eine Stunde später trabten sie, nur von Peter, dem Stallmeister, begleitet, zum Tore hinaus.

Katharinas Verweilen auf Hohenkraned war durch den Umstand veranlaßt, daß die alte Margret krank geworden war und in wirren Phantasien lag; man hatte einen Notar kommen lassen, um ihr Zeugnis aufzunehmen, mußte aber von Tag zu Tag abwarten, bis ihr Fieberanfall sich gebrochen habe. Dabei war es nicht möglich gewesen, die gästliche Schlossherrschaft länger im Dunkel über alle Umstände zu lassen, die Katharina hergeführt hatten. Sie war es ihrem Rufe schuldig, der Frau von Kraned endlich — nachdem aber jener Brief an den Kammerherrn längst abgehandelt war — eine rüchhaltige Offenheit zu zeigen; diese weihte ihren Gemahl und dieser jagte den treuen und teilnehmenden Vikar in das Geheimnis ein. Die guten Leute waren nicht wenig erkaunt und erfreut, wie sie auch nicht unterließen, ihren Abscheu gegen Margret in harten Ausdrücken an den Tag zu legen. Ganz besonders freute es sie, daß sie gegen Bernhard immer aufmerksam gewesen seien und jetzt keineswegs dem Reichsfreiherrn von Schemmen behämi gegenüberzutreten brauchten. Frau von Kraned behauptete auch, sie habe es gleich gemerkt, daß dieser nicht die halbe extraction sein könne; sie habe es auch oft gesagt, was Herr von Kraned aber niemals gehört hatte, gewiß, weil er fast immer so nachdenklich und zerstreut zum Fenster hinausschaute.

Man kam sich nun die Ueberraschung der sämtlichen Bewohner des Schlosses Hohenkraned denken — auch Bernhard war gebeten worden, kein früheres Zimmer wieder als das keine anzusehen — als eines Tages ein Paar Kavaliere auf dem Hofe hielten und gleich darauf ungestüm über die Stiegen heraufeilten, die sich als niemand anders erwiesen, denn Herr von Kraned der jüngere und Katharinas Anbeter aus der Residenz. Der erstere warf sich in die Arme seiner Eltern und stellte dann Herrn von Schemmen vor, der ersticht und im höchsten Grade aufgeregt aussah. Es war ein höchst peinliches Moment; Herr und Frau von Kraned zeigten bei der Vorstellung ihrem Sohn ein zweifelhaft fragendes Gesicht, Katharina war sich eines Unrechts gegen den Aufkommenden bewußt und kam aus der Fassung; dieser selbst fühlte sich verlegen, als er der letzteren Aug in Aug gegenüberstand. Bernhard aber war aufgesprungen und maß, todbleich vor Zorn, den Eindringling, der ihn gar nicht sah. Ein Glück, daß Herr Gerhards, der immer in seinem Leben gerade auf das Ziel gegangen, da war. Er blühte erkaunt einen nach dem anderen an

und als keiner zuerst das Wort nehmen wollte, näherte er sich dem Fremden und fakte ihn plötzlich mit einer sehr breiten und sehr kräftigen Hand an dem gekrümmten Nacken.

„Herr!“ sagte er, „wer sind Sie? Sie sind ja ein faulere Gefell! Sie stehen Papiere, Herr!“

Der Angegriffene trat einen Schritt zurück: „Mensch, was wollen Sie? Herr von Kraned, ich verlange Genugthuung für den Schimpf, der mir in Ihrem Hause widerfährt!“

„Ich bebaure“, sagte der Gutsherr mit einem verlegenen Lächeln, aber der Vikar ließ ihn nicht aussprechen; es war das erste mal in seinem Leben, daß seine schlummernde Galle aufgeregt worden und sein Zorn war deshalb nichts weniger als leicht zurückzumeifen: „Herr“, fuhr er fort, „sind Sie Herr von Schemmen? Herr von Strauchdief möchten Sie wohl sein, aber —“

Bernhard hob ihn in diesem Augenblicke mit einem: „Schweigen Sie!“ zur Seite und nahm das Wort: „Mein Herr, Sie haben sich auf eine Weise in Besitz von gewissen Urkunden gesetzt, die mir gehören, daß ich nicht weiß, welche Rechtskraft ich von Ihnen verlangen soll und ob es mir erlaubt ist, diejenige zu fordern, die man nur von Männern von Ehre antnimmt.“

„Sie verderben alles!“ rief Katharina aus.

„Das ist Reichsfreiherr von Schemmen!“ fuhr Herr von Kraned, auf Bernhard deutend und näher tretend; „wir haben die unzweifelhaftesten Beweise, daß Sie den Namen widerrechtlich ungsipierten und bezweifeln weder Ihre Handlungsweise, noch was Sie hierher führt.“

Der so von allen Seiten Bedrängte stand wie vernichtet; mit einem flugend fliehenden Blick sah er in Katharinas Anlich, und als auch dies keine Spur von Erbarmen zeigte, zu dem er sich jetzt in keiner Herzensangst hätte flüchten mögen — mit welchen feindlichen Mienen er auch gekommen war — so wandte er zurück, warf sich auf einen Stuhl und rief schwer atmend: „Lassen Sie mich nur zu Worte kommen! Fräulein von Pfaffenstein, ist dies alles wahr? O, sprechen Sie ein Wort, halten auch Sie mich für einen Betrüger?“

„Ich hoffe, ich wünsche wenigstens, daß Sie ehrlich genug sind, nicht länger Ansprüche zu machen, die einem anderen seine heiligsten Rechte nehmen.“

Der falsche Herr von Schemmen hatte sich wieder insoweit gefaßt, daß er recht wohl bemerkte, wie Katharina zaghaft und in höchster Unruhe diese Worte horte; dies ermutigte ihn und er erhob sich, um mit ruhiger Stimme zu sagen: „Ich sehe Ihnen allen an, daß Ihre Beweise nicht viel wert sind, und daß der Besitz der Urkunden, die der Zufall mir in die Hände spielte, mich recht abwarten lassen kann, welche Schritte Sie gegen mich zu nehmen vorhaben. Dies ist mir von einem außerordentlichen Troste.“

Er machte eine Pause, in der Herr Gerhards sich an die Tür stellte und sie mit der Breite seines Rückens drückte, um dem Feinde die Flucht abzuschneiden.

nom Schöffengericht wie auch von der Berufungsinstanz von der Anklage wegen Verletzung des Nichtkundentages freigesprochen worden. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft hob das Oberlandesgericht Dresden das freisprechende Urteil auf. Das Oberlandesgericht stellte sich auf den Boden der Anschauung, daß auch die Schulbesuchszeit als Arbeitszeit zu gelten habe. In einem späteren Falle haben Dresdener Gerichte einen Tischlermeister zu einer Geldstrafe verurteilt, welches Urteil von der Berufungsinstanz, an die der Meister sich wandte, bestätigt wurde. Das wäre jedenfalls nicht geschehen, wenn nicht das Oberlandesgericht durch seine Entscheidung Klarheit geschaffen hätte.

Zur Vereinigungsbewegung von Stadt und Provinz Lübeck. In der Berliner Zeitung vom 1. März 1922 sind unter dem Titel „Warum möchte gern die Hansestadt Lübeck unsern Landesteil einverleiben?“ Teile des in der Lübeckischen Presse veröffentlichten Vorschlags des Regierungs- und Baurates Rühl. „Zu die Siedlungsfrage für Lübeck ohne die Angliederung der Provinz Lübeck zu lösen?“ veröffentlicht. Die Ueberschrift und der letzte Satz: „Der Landesteil soll sterben, damit die Hansestadt Lübeck leben kann“ kennzeichnen die Tendenz dieser Abhandlung. Sie zeigen aber auch von einer gänzlich falschen Einstellung zu den Fragen der Vereinigungsbewegung, es handelt sich gar nicht mehr um ein: „entweder der Landesteil Lübeck oder die Stadt Lübeck“ sondern beide sind innerhalb des großen Deutschen Reiches so eng als ein Wirtschaftsbereich miteinander verwachsen, daß sie nicht mehr zu trennen sind. Die Verwirklichung des einheitlichen Wirtschaftsgebietes durch zwei verschiedene Regierungen erweist sich aber, je mehr die Stadt Lübeck und mit ihr der Landesteil emporsteigt, als ein Unding, die beiden Teile schadet. Das Interesse, das die Hansestadt Lübeck an der Vereinigung mit der Provinz Lübeck hat, soll gar nicht geleugnet werden, es ist sogar sehr groß. Am Unterlauf der Trade ist ein Industriegebiet entstanden, das sich weiter ausdehnt. Es muß Platz für die zunehmende Bevölkerung geschaffen werden. Andererseits ist ein großer Teil der Bevölkerung des Landesteils Lübeck mit dem Industriegebiet auf das Engste verflochten, sei es, daß er in der Hansestadt Lübeck seine Arbeit findet, sei es, daß er in der Hansestadt Lübeck seine Kinder zur Schule gehen läßt. Ueberall legt sich die Verwaltung durch zwei Regierungen hemmend in den Weg, deshalb ist eine Befestigung der Landesgrenze zwischen Stadt und Provinz Lübeck.

Abkündigung der Telegrammadressen. Der Reichspostminister hat wie aus Berlin gemeldet wird, angeordnet, daß abgekürzte Telegrammadressen (Kernworte) nicht mehr zugelassen werden, weil diese Adressen angeblich die Befestigung verzögern.

Die Lübecker Genossenschaftsbäckerei e. G. m. b. H. hielt am Montag abend im Gewerkschaftshaus ihre Generalversammlung ab. Dem Jahresbericht über das 33. Geschäftsjahr 1921, der dort erstattet wurde, ist folgendes zu entnehmen: Der Umsatztieg und das Geschäftsergebnis waren befriedigend. Der Umsatz stieg von 7.597.585,88 Mk. in 1920 auf 12.479.937,85 Mk., doch ist diese Steigerung hauptsächlich auf die Geldentwertung zurückzuführen. 3054 Sack und 76 Pfund Mehl wurden mehr als im Vorjahre verarbeitet. Die am 1. Dezember 1921 neu ergründete Konditorei hat sich zur Zufriedenheit der Verwaltung entwickelt, doch hofft letztere, den Umsatz noch bedeutend steigern zu können. Die Mühle war hauptsächlich für das Landesverordnungsamt beschäftigt. Verarbeiten wurden 5913 Sack Roggen, 3024 Sack Weizen, zusammen 8937 Sack Getreide. Es wurden daraus vermahlen: 4723 Sack 180 Pfund Grobmehl, 486 Sack 100 Pfund 70%iges Feinmehl, 2547 Sack 90 Pfund 55%iges Weizenmehl, 7736 Sack 170 Pfund. In Mehl wurden zusammen 5.672.998 Pfund oder 28.364 Sack 198 Pfund verbacken. Im freien Verkehr verbacken wurden 496.750 Pfund oder 2458 Sack 150 Pfund. Hergekauft wurden 807.277 Roggenbrotkrumen, 1.596.307 Weizenbrotkrumen, 2.083.107 Semmel, 7887 Pfund Bismarckbrot sowie für 47.625,50 Mk. Konditoreiwaren. Für den freien Verkehr wurden 5238 Grobbrot, 116.220 Feinbrot, 15.915 Weizenbrot, 29.681 Korinthenbrot und 1.325.834 Semmel hergekauft. Der Reingewinn belief sich auf 303.927,11 Mk. Auf Vorschlag des Aufsichtsrates beschloß die Generalversammlung 12.247,16 Mk. zu Abschreibungen auf ihre Grundstücke zu verwenden, dem Reservefonds und dem Spezialfonds je 60.000 Mk., dem Unterhaltungsfonds 25.000 Mk., der Genossenschaftsbäckerei 15.000 Mk., dem Dividendenkonto 4922 Mk. zu überweisen. Die Rücklagen, die jetzt nach Brot von der Genossenschaft bestehen, sollen 1/2 Proz. Rückvergütung (62.140 Mk.), die im Geschäftsjahre 1921 an den Mitgliedern (32.000 Mk.) erhoben. 24 verbleibende gemeinnützige Einrichtungen wurden insgesamt 24.400 Mk. bewilligt, wobei eine neue Rechnung 8917,95 Mk. vorzutragen sind. Es wurde angeordnet, dem Erwerb-

lorenzmittel zur Hilfe in Notfällen zur Verfügung zu stellen. Die Versammlung hielt es jedoch für besser, daß seitens der Verwaltung der für diesen Zweck bei den Gewerkschaften angelegte Fonds bedacht wird. Abrechnung und Bilanz wurden einstimmig genehmigt. Der aus dem Aufsichtsrat ausscheidende Genosse Rose wurde wiedergewählt.

Briefpost nach Amerika im März. Briefposten nach den Vereinigten Staaten von Amerika gehen im März am 7. von Bremerhaven, am 16. von Hamburg, am 26. von Bremerhaven und Hamburg, am 28. von Bremerhaven. Ueber England oder Holland gehen nur Briefe, Postkarten, eilige Drucksachen, politische Zeitungen und Geschäftspapiere. Schlußzeit ist für den Norden und Osten Deutschlands in Hamburg 1 drei Tage vorher. Die Ueberfahrt nach Neuporf dauert von Bremerhaven 11 bis 12, von Hamburg 11 bis 13 Tage.

Die Nordische Gesellschaft in Lübeck hält heute, Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr im großen Saale der Gemeinnützigen Gesellschaft eine Mitgliederversammlung ab, in der die Aufgaben der Gesellschaft in den verschiedenen Gebieten wirtschaftlicher Literatur, Theater, Buchwesen, Schulwesen, Kunst von berufener Seite dargestellt werden sollen. Freunde der Bestrebungen der Nordischen Gesellschaft sind zur Teilnahme eingeladen.

pb. Als ein ungeratener Sohn erwies sich ein am Gr. Bauhof wohnhafter 26jähriger Arbeiter, der wiederholt seine Eltern, die ihm bis dahin Obdach gewährt hatten, ganz empfindlich bestohlen hat. Nachdem nunmehr Strafantrag gegen denselben gestellt war, wurde er festgenommen.

pb. Ermittelt und festgenommen wurde ein 28jähriger Arbeiter von hier, der in Gemeinschaft mit einem bereits festgenommenen Komplizen an Bord eines im hiesigen Hafen liegenden Segelschiffes, wo er widerrechtlich übernachtete, Diebstähle ausgeführt hatte.

pb. Ermittelte Diebe. Wie bereits berichtet, sind vor einigen Tagen in Zwendorf zwei Treibriemen in ein wertvoller elektrischer Motor gestohlen worden. Nunmehr ist es gelungen, die Diebe in Verlon eines Hafenarbeiters von hier, eines Gärtners aus Hamburg und eines Arbeiters aus Sielstraße zu ermitteln und festzunehmen. Die drei Festgenommenen hatten zunächst das Diebesgut in ein Haus der Glockengießerstraße geschafft, wo der Hafenarbeiter wohnhaft ist. Beim späteren Vorkommen des schweren Motors erregte die Diebe Verdacht, weswegen sie von einem Beamten der Kriminalpolizei, die von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt worden war, verfolgt wurden. Anstatt den Motor, wie angenommen, zu verkaufen, fuhr die Diebe mit demselben nach dem Ehrenfriedhofe und verscharrten ihn dort unter Laub. Die sofort vorgenommene Durchsuchung der Wohnung des Hafenarbeiters förderte noch einen Treibriemen zutage; der noch fehlende Treibriemen soll von den Tätern in hiesiger Volkstraße verkauft worden sein.

pb. Als Hochstapler schlimmster Sorte wurde hier ein 29jähriger Student aus Sommerfeld in Thüringen festgenommen. Derselbe hatte sich in ein Kurhotel in der Nähe Hamburgs einquartiert und hatte dort in verhältnismäßig kurzer Zeit eine Summe von über 30.000 Mark gemacht und auch bezahlt. Als er nachher aber mit seinen Zahlungen im Rückstand blieb und die-herhalb gemahnt wurde, erzählte er, daß für ihn eine reiche Erbschaft auf einer Hamburger Bank bereit läge. Als man sich von der Wahrheit des Gesagten überzeugen wollte, erfuhr man aber, daß für den Schwindler keinerlei Mittel vorhanden sind und daß er das von ihm bisher veranlagte Geld durch Betrug von einem Hamburger Kaufmann rechtswidrig erworben hatte. Der Schwindler, dem der Boden in Hamburg wohl zu heiß geworden war, wandte sich daraufhin nach Lübeck bezw. Travemünde, um hier seine Schwindeltaten fortzusetzen. Tatsächlich war es ihm auch schon wieder gelungen, eine hiesige Dame um weitere 2000 Mark zu betrügen, als ihn hier sein Schicksal erreichte.

pb. Herrenlojes Fahrrad. Von dem Lagermeister eines Geschäftes in der Breiten Straße wurde ein Fahrrad im Bureau der Kriminalpolizei mit der Anzeige abgegeben, daß dasselbe seit dem 24. Dezember v. J. in dem Geschäft, wo er tätig ist, untergestellt war, ohne daß sich bisher der Eigentümer gemeldet hätte. Da es nach diesem nicht ausgeschlossen erscheint, daß das Fahrrad von einem Diebstahl herrührt, wurde dasselbe im Bureau der Kriminalpolizei sicher gestellt, von wo es von dem rechtmäßigen Eigentümer in Empfang genommen werden kann. Besonders bemerkt wird, daß sich an dem Fahrrad ein Zettel der Lübeck-Büchener Eisenbahn befand, aus dem hervorgeht, daß das Fahrrad unter Nr. 4140 von Niendorf a. D. nach hier zur Beförderung aufgegeben war.

pb. Bestohlener Dieb. Gestern wurde von einem in der Sandstraße wohnhaften Dienstmädchen die Anzeige erstattet, daß sie von zwei Stellunglosen jugendlichen Arbeitern, die es sich als Gäste eingeladen habe, bestohlen worden wäre. Die beiden Diebe wurden bald ermittelt und wegen dringenden Tatverdachts festgenommen. Hierbei stellte sich aber heraus, daß das Mädchen das gestohlene Geld ihrer Herrschaft entwendet hatte. Das unehrliche Dienstmädchen wurde deshalb ebenfalls festgenommen und dem Moritalleinständigis zugeführt.

pb. Ein unehrlicher Kollege. Ermittelt und festgenommen wurde ein Handlungsgeselle aus Segeberg, der einem Kollegen, mit dem er aufkommen in Stellung war, sein ganzes Monatsgehalt aus der Garderobe gestohlen hatte.

pb. Reichenfund. Gestern nachmittag wurde bei Schuppen 4 die Leiche des Setzers Franz Wolter aus Königsberg aus der Trave geborgen. Nach Lage der Sache muß die Leiche mindestens 8 Wochen im Wasser gelegen haben. Ein Unglücksfall scheint die Ursache des Ertrinkens gewesen zu sein.

pb. Diebstähle. Beim Nachprüfen eines Lagers in der Fadenburger Allee stellte sich heraus, daß aus zwei Fässern etwa 354 Kilogramm Öl im Werte von 8594 Mark durch Anbohren der Fässer gestohlen war. — In der Nacht zum 1. März sind von einem Lagerhelfer in der Siegelstraße ein Schwungrad und zwei Riemenstücke gestohlen worden.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Jungsozialisten! Freitag, den 3. März, abends 7 1/2 Uhr, Süßstraße 110. Diskussionsabend: „Wir Jungsozialisten als Jugendbewegung.“ Hierzu sind eingeladen sämtliche Vorstände und Leiter der Arbeiterjugend.

Der Arbeitsausschuß.

Eine Schweizerversammlung findet am 5. März in Guttin im Restaurant „Stadt Kiel“ statt. (Siehe Inserat.)

Stadttheater. Am Freitag-Abonnement wird die komische Oper: „Das Glöckchen des Eremiten“ von Massart gegeben. Am Sonnabend einmalige Festvorstellung: „Orpheus in der Unterwelt“. Fast das gesamte Personal wird mitwirken. Den „Orpheus“ singt Herr Kammerländer Dente, Staatsoper Berlin, die „Euridice“ Art. Krubin, die öffentliche Meinung Hrl. Rehrbach, den „Styg“ Herr Schubert, den „Jupiter“ Herr Höllriegel.

Opertheater. Der ganz außergewöhnliche Erfolg der Operette „Der letzte Walzer“ veranlaßt die Direktion dieses entzückenden Werks vorläufig täglich zur Aufführung zu bringen und die Wiedervorstellungen von „Er und seine Schwester“ auf nächste Woche zu verschieben.

Angrenzende Gebiete.

Guttin. Die gestohlenen Hochzeitsgeschenke. Im Bahnhofs-Hotel in Wulsdorf wurde ein dreierlei Einbruchdiebstahl verübt. Der Besitzer des Hotels feierte Hochzeit und hatte zahlreiche eingegangene wertvolle Geschenke in einer Stube untergebracht, die neben ihrer Verbindung mit anderen Zimmern auch eine Auentür besitzt. Mit der örtlichen Verhältnissen augenscheinlich vertraute Leute machten sich diese Gelegenheit zunutze. Sie bohrten ein Loch in die Tür und vergrößerten es derge- stalt, daß mit der Hand hindurchgegriffen und der innenstehende Schlüssel umgedreht werden konnte. Nun war der Weg frei in die Schlafkammer. Das Wertvollste rafften die Eindringlinge zusammen und stiegen es mitgehen.

Kiel. Die Schulden Kiels. Nach dem Vorschlag für 1921 betrug die Schuld der Stadt Kiel 190 Millionen Mark. Ihr stand an Forderungen und Anteilsrechte ein Vermögen von 33 Millionen gegenüber. Darin einbezogen waren 17 Millionen, die vom Reich für Kriegswohlfahrtsausgaben der Stadt verzinst und amortisiert werden. Die Nettoschuld betrug also 157 Millionen. Die städtische Schuld hat sich also von 1918 bis Anfang 1921 verdoppelt. Die Zinsen betragen 1918 4,4 Millionen, 1921 8,3 Millionen, die Tilgungsraten 2,7 Millionen 1921 4,65 Millionen. Welche Aktiva dieser Schuld gegenüberstehen, ist bei einer Stadt-gemeinde schwer festzustellen. Der Etat ist nur eine Einnahme- und Ausgaberechnung.

Hamburg. Verbrecherjagd durch Europa. Nach einer langen vergeblichen Jagd durch ganz Europa gelang es in Hamburg, den Griechen Stamati Biftis zu verhaften, der einen

„Denn“, fuhr jener fort, „ich habe jetzt um so eher Hoffnung, daß Sie der Rechtfertigung meiner Handlungsweise, die ich mit und Ihnen teilhaftig bin, den Glauben beibringen werden, der mein einziger Trost in dieser Stunde ist, worin das, was ich selbst Leichtsinn nennen muß, mich gebracht hat. Hören Sie mich: Ich bin unter dem Namen St. Bond in einem Pariser Spielhause er- zogen worden, ohne je eine Unterweisung über meine Herkunft erhalten zu haben, außer daß man mir oft sagte, nach meinem blonden Haare und meinem ganzen Wesen müßte ich aus Deutschland oder holländischem Blute stammen. Auch hätte ich schon als Knabe eine besondere Vorliebe für Deutschland und, als ich den Rest einer bedeutenden Geldsumme, die mir mit in dem Spielhause deponiert war, ausgezehrt erhielt, wandte ich mich nach Deutsch- land, um mit einer Korntruppe in der Preussischen Armee zu er- lohen. Meine Tauglichkeit für den Dienst verwarfte mich bald die Beförderung zum Leutnant. Als ich hier ward ich zu einem Werbeoffizier in dieser Gegend beordert. Hier — es mußte nicht fern von diesem Schloß sein — ließ ich auf einen Dürstern, der zum Schwaben wie geschrien schien: ich ließ mich auf Unterhand- lungen mit ihm ein und fand bei ihm Briefschaften, durch die ich der Befehl als Erbe eines Mannes und eines Vermögens legiti- mieren konnte, zwei Dinge, die mir gerade das Königreichsinteresse auf der Welt schienen. Während ich las, erwiderte der Träger: ich verfolge ihn, um von ihm nähere Anstalten zu erhalten, aber vergebens; die Urkunden hielten ohne weiteren Schlüssel in mei- nen Händen. — Ich weiß nicht, was mir in jenem Augenblicke vorübergele, eine Stimme des Schicksals oder eine höhere Führung habe mir in die Hände gespielt, was mir in die meinen gehöre; ich war in Paris erlogen, wie der, auf den diese Zeugnisse lau- teten, ich hatte je hundertmal gehört, ich müße aus Deutschland kommen. Doch ich wollte über zu Werke gehen und weitere Er- kundigungen einbringen lassen; ich begann mich in die Nähe der Güter, die früher der Kaiserin der von Schwabenischen Familie gewesen waren, und die Kaiserin, die ich dort erhielt, waren so, daß meine Hoffnungen nicht niederschlagen werden. Ich hatte reichlich mehr Geld darauf legen lassen, daß von gewissen Frauen in meinen Händen die Rede sei, die ich nie gesehen hatte; aber wie wußte ich mich aller Umstände einer Klippe zu erheben, was verbot mir, doch meine Erbiner mir immer die Wahrheit gekant? Kurz, als nach einer Weile niemand anders kam, um Urkunde auf meinen Hand zu weihen, trat ich über den Haufen hinweg und davon in leicht durch, daß mein Glaube war be- wiesen wurde. Um den früheren Befehl wieder zu erhalten, mußte ich mich in der Verkleidung an, keine Schmeiher zu betreiben. Das dritte erfuhr Sie. Ich habe genug gesagt, um Ihnen den Wunsch zu beweisen, in Ihren Augen gerechtfertigt zu sein, und erwarde nun Ihre Gegengründe zu hören.“

(Schluß folgt.)

Der Heilige Geist.

Nach katholischer Glaubensmeinung handeln die Kardina- läre, indem sie den Papst wählen, unter Eingebung des Heiligen Geistes. Es ist Gott selbst, der den Statthalter auf Erden führt. Dennoch ging und geht es in alten wie in neuen Zeiten bei Papst- wahlen recht menschlich zu. Die strengen Bestimmungen zum Beispiel, die erdacht sind, das Konklave zu beschließen, traf Gregor X. 1274, gedrängt von den Erlebnissen seiner eigenen Wahl, die zweiunddreißig Monate währie und 1271 Sitzungen nötig machte. Der Haß der herrschbegierigen Geisle besänftigte sich nicht einmal, als das ergrimmte Volk von Viterbo das Dach des Konklavepalastes abdeckte und die Balken auf die Straße warf um die Wähler durch Regen, Schnee und Sonnenbrand zur Ent- scheidung zu drängen. Der berühmte Geschichtsschreiber des mit- telalterlichen Roms, Gregorovius, sagte über diese Papstwahlen des ausgehenden Mittelalters: „Wenn die Papstwahl durch himmlische Eingebung geschieht, so mögen Hunger und Durst als heilsame Mittel erscheinen, den Heiligen Geist auf freitende und verknüpfende Kardinäle hinzubringen. Ungläubige durften kaum, daß der Oberpriester der Religion von wenigen habern- den Greisen gewählt wurde, die in ein Gemach ohne Licht und Luft wie Gefangene eingemauert waren.“

Aber Gläubige und Ungläubige dürfen erst recht darüber kenneza, daß in sehr vielen Fällen den Kardinälen die Ein- gebung nur mit Hilfe des schändlichen Geldes kam. Um aus einer großen Zahl nur einige Beispiele herauszugreifen: Nach dem Tode Sixtus IV., der unter den wollustigen und raubhüchigen Kleinstapler der italienischen Renaissance einer der schamlosesten und frevelhaftesten war, beim Konklave des Jahres 1484, er- kanfte der Geneser Johann Gibo, der spätere Papst Inno- zenz VIII., die dreifache Krone durch Verschlingung von Palästen, Bänken, Leuchttürnen, Kaminen und Gelehrtenposten. Keiner seiner Wähler nahm an keiner zahlreicheren Nachkommenschaft An- teil, somit ihn in jüngeren Jahren eine Neapolitanerin be- zogen hatte.“ Romatisch noch geschäftsmäßiger ging es bei der Wahl seines Nachfolgers Rodrigo Borja zu, der als Alexan- der VI. den Ruf des lasterhaftesten unter allen Päpsten errangen hat. Die Großwähler, die einflußreicheren Kardinäle, erhielten die Wähler, Großkaplänen, Baronen, Städte, alle aber reichlich Geld. Schließlich waren von 23 Wählern achtzehn mit Geld be- laden; denn auch der spätere Petrus von Benebig hatte seine jüngerer Hände nach 5000 Dukaten nicht vergeblich ausge- streckt. Die Wähler Borjias konnten die Bekrönung der Sinesen, daß ihr Großvater bis mit Fortlässe an Gelehrten habe und daß er vier lebende Kinder beha: Juan, den jüngsten Cesare, die spätere kaiserliche Kaiserin und Johne.“ Nun gehört aber — und das ist das Letzte an der Geschichte — Alexander VI. zu den we- nigen Päpsten, deren Wahl einflußmäßig erfolgt ist. Bei der Wahl des kaiserlichen Kallian Kovere (als Kallian: Julius II.) schrieb der venezianische Gesandte seinen Auftraggeber: „Es ist kein Un- glückliches möglich dem Papsttum und dem Vatikan; denn die

Würde erhält der Meißbietende.“ Und wie hat erst der reiche Giovanni Medici, Leo X., Raffaels Mäzen, das Geld bei seiner Wahl verstreut!

Neben dem Gelde hatte und hat auch ein Umstand besondere Kraft, die Eingebung des Heiligen Geistes auszulösen: die sicht- bare Sinnlosigkeit des Wahlwerbers, die mit seinem Tod ein neues Konklave in nahe Aussicht stellt. Bezeichnend ist die Anekdote von jenem Sixtus V., der die Gunst seiner Wähler gewann, indem er gebückt und auf Krüden geküßt vor ihnen dahinschlief, als Ge- wählter aber dann die Krüden von sich warf. Das hat sich im sechzehnten Jahrhundert begeben, aber im neunzehnten hielten es die von Gott inspirierten Papstwähler nicht anders. Im Kon- klave des Jahres 1829, nach dem Tode Pius XII., gewann der Kandidat Oesterreichs und Frankreichs Castiglione die Tiara durch seinen Karfunkel am Halbe, der ihn zu gebühter Haltung nötigte. „Castiglione, als Pius VIII. am 31. März 1829 auf den Thron erhoben, erfüllte auch pünktlich die gerechten Erwartungen seiner Wähler, denn er starb schon am 30. November 1830. Nicht so glücklich inspiriert zeigten sich die Wähler des Jahres 1878 nach dem Tode Pius IX., denn auch bei der Wahl Pius X., Leo XIII., spielten kein hohes Alter — ihm fehlten zu 68 Jahren nur noch wenige Tage — und sein fränkliches Aussehen keine geringe Rolle. Seine Wahlhelfer stellten den Kardinalen, namentlich den für Franzosi bestimmten Spaniern, vor, „Pecci sei zehn Jahre älter als ihr Vertrauensmann, als fränkliche, vornübergebeugte Gestalt heute schon ganz hinfällig, könne die Regierungsjahre Pius IX. unmöglich erreichen.“ Indes war hier das Mittel wirksamer, daß man Franzosi selbst durch Bezeichnung zum Rückzug zu bestim- men wußte. „Bartolini“, so schreibt Spektator, „konnte schon 1877 Franzosi das mit einer Million Etatsjah dotierte Staatsamt an- bieten.“ Und Franzosi zog den geringeren, aber gewissem, dem größeren aber zweifelhaften Gewinn vor.

1903, bei der Wahl Pius X., spielte Franz Josef, der durch Ruzyna seinen Protest gegen die Wahl Rampollas einlegen ließ, die Rolle des inspirierenden heiligen Geistes. Aber diese Wahl gab auch zu erkennen, daß schon lange, lange die strengen Verfügungen Gregors X. sich angenehm gemildert hatten. „Ein einziges warmes Gericht soll den eingeschlossenen Kardinalen am Tage gereicht werden und ein halber Maß Brot; von dem zweiten Woche an nur trocken Brot und ein Krug voll Wasser...“ so hieß es einst auf dem Papier ober, wie es zeitgemäß heißen mußte, auf dem Perga- ment. Denn in Wirklichkeit galt bei jedem Konklave die Regel des frühesten Lebens. 1799 in Benebig bei der Wahl Pius XII. war selbst die Einschließung nur Schein und die Wahrheit das Festhalten auf den Lagern. Ueber 1903 aber haben wir genau Bescheid. Da gab es zum Beispiel für die Purpurträger am ersten Tage zum Gabelstrüchlein: Kraftbrühe mit Gelb, gebadenes Hirn, Schmorbraten mit Champignon und Gemüse, am Spieße ge- bratenes Huhn mit Dinkhohst, Frische und Lingerorte. Getränke: Citrante von besonderem Alter (sira vecchio), Bordeaux, fran- zösischen Champagner, Münchener und Pilsener Bier. Danach kann man sich den Speisezettel für die Hauptmahlzeit aus- denken...

anderen Griechen unter dem Vorzeichen, daß er Schiffreeder sei und dem Landsmann Schiffsaktien verkaufen könne, in London um rund 12 Millionen Mark betrogen hat. Das war im Jahre 1919. Seitdem war man dem Betrüger stets auf der Spur, aber erst in Hamburg, von wo er nach Amerika flüchten wollte, konnte seine Festnahme erfolgen. In seinem Besitze waren noch 95 000 Mark; wahrscheinlich hält er jedoch noch größere Summen verborgen.

Kommunistische Zersplitterungsarbeit im Deutschen Landarbeiter-Verband.

In jedem kommunistischen Zeitungsartikel, Flugblatt oder Referat liest oder hört man das Wort: Einheitsfront des Proletariats!

Nach jedem gewerkschaftlichen Kampf, ob mit oder ohne Erfolg, schreiben die Herren Kommunisten, ja, wenn die verräterischen Gewerkschaftsböden nicht die Leitung in den Händen, sondern die Arbeiter selbst über ihr Geschick entschieden hätten, dann wäre ein ganz anderes Resultat herausgekommen.

Was ist der Arbeiterschaft in der Industrie sowie in der Landwirtschaft schon alles versprochen und vorgegaukelt worden! Aber bei Versprechungen ist es auch nur geblieben. Wo kann ein Arbeiter auftreten und den Nachweis erbringen, daß er durch Befolgung der kommunistischen Rezepte auch nur einen Pfennig Lohnhöhung oder eine Minute Arbeitszeitverkürzung erzielt hat?

Nichts von alledem!

In der gewissenlosesten Art und Weise hat man die Arbeiter in den Gewerkschaften gegen ihre Führer aufgehetzt, in Streiks hineingezogen, die blödsinnigsten Lohnforderungen gestellt usw. Nachher stellt man sich heuchlerisch hin und erklärt, ja, mit dem rechtssozialistischen Führergeschmeiß in den Gewerkschaften könnt ihr natürlich nichts erreichen. Schmeißt die Kerle raus und stellt andere hin! Wir möchten gerne Herrn Urbahn in Hamburg einmal ein Jahr als Gauleiter des Deutschen Landarbeiter-Verbandes etablieren. Aber der Herr bedankt sich schon vorher, weil er ganz genau weiß, daß seine ganzen Referate nur aufgebaut sind, um sein Parteiflüppchen dabei zu locken. Es werden auch eines Tages diejenigen, welche diesen Phrasendreschern nachgelaufen sind, einsehen, daß man mit ihnen gewissenlos gehandelt hat.

Kaum ist der Eisenbahnerstreik vorüber, so sucht man sich wieder ein neues Tätigkeitsgebiet. In allen Kreisen Schleswig-Holsteins werden kommunistische Landarbeiterkonferenzen einberufen. Man ladet dazu in heuchlerischer Art und Weise die Anhänger aller Parteien ein, weil keine Parteipolitik (wer's glaubt!), sondern praktische Arbeit geleistet werden soll. Unterschrieben sind die Einladungen „Mehrere kommunistische Landarbeiter“. Die letzteren wohnen aber in Hamburg oder Kiel. Geleitet werden die Konferenzen von den Kommunistenführern selbst. Das Referat schwimmt Herr Urbahn oder Frank, welche sich selbst eingeladen haben.

Eine solche Zusammenkunft fand am Sonntag in Oldesloe statt. Erschienen waren zusehends 25 Landarbeiter und ein halbes Duzend der kommunistischen Gehpösel. Der Referent war der ehemalige Schulmeister Urbahn, welcher wie ein Grammophon seine Rede herunterspielte. Er sprach von dem verdammerlichen Treiben der Gauleitung (natürlich nicht nur von Schleswig-Holsteins), denn das versteht sich von selbst, daß im ganzen Deutschen Landarbeiter-Verband nicht ein einziger Gauleiter ist, dem nicht mindestens von kommunistischer Seite das Prädikat Verräter ausgeteilt wird.

Großes Heil soll jetzt den Landarbeitern widerfahren! Ein neuer kommunistischer Landarbeitertarif ist ausgearbeitet worden und soll, wie uns mitgeteilt wurde, in Tausenden von Exemplaren in Schleswig-Holstein verbreitet werden. Allerdings dadurch, daß er gedruckt ist und verbreitet wird, haben die Arbeitgeber ihn noch nicht anerkannt. Dieses Kunststück fertig zu bringen überläßt man der vielgeschmähten Gauleitung in Kiel. Wird der Tarif etwa nicht angenommen, sind wieder die Gauleiter die Schuldigen bei der ganzen Geschichte. Bedauerlich ist ja nur, daß es immer noch Landarbeiter gibt, die auf diesen Reim kriechen. Wenn man aber bei den Industriearbeitern abgewirtschaftet hat, bleibt einem ja kein anderes Tätigkeitsgebiet mehr übrig. Weil der Landarbeiter bis zur Revolution, abgesehen von ganz wenigen Ausnahmen, sich nicht um die Verbesserung seiner wirtschaftlichen Lage gekümmert hat, glaubt er, daß das, was in hundert Jahren veräumt wurde, in ein oder zwei Jahren nachzuholen ist. Daß aber auch auf dem Lande der Einfluß der Kommunisten im Schwinden ist, sieht man an der Zeitung, welche die Kom-

munisten für die Landbevölkerung herausgegeben haben. Anfanglich erschien diese Zeitung alle 14 Tage, nach kurzer Zeit monatlich und jetzt hat dieselbe ihr Erscheinen ganz eingestellt. Schade!

Vor kurzem haben nun die Herren erfahren, daß der Landarbeitertarif, welcher zum 1. April abläuft, nicht gekündigt worden ist und stehen darum vor Wut Purzelbäume; denn sie wollten doch, wie sie selbst schreiben, zur Saatbestellungszeit die sogenannte Einheitsfront für die Landarbeiter hergestellt haben, um dann den Kampf aufzunehmen. Diese Geschichte scheint nun verfallen zu sein. Warum ist der Tarif denn nicht gekündigt worden? Wir wollen es den Herren ganz offen verraten, denn vom „Vertrauen“ leben wir ja doch nur:

Im § 9 des Tarifes steht, daß bei wesentlichen Veränderungen der Lebenshaltungskosten jederzeit von der vertragschließenden Partei eine Heraussetzung der Löhne beantragt werden kann. Da nun die große Mehrzahl der Landarbeiter der Ansicht ist, daß 50 Pfennig oder 1 Mk. Stundenlohnsteigerung ihnen mehr wert sind als wenn nach Neuabschluss im Tarif steht, statt Ueberstunden „müssen“ oder Ueberstunden „können“ geleistet werden, hat man sich auf den Standpunkt gestellt, von einer Kündigung abzusehen. Und aus diesem Grunde läuft der Tarif ein Jahr weiter.

Den Landarbeitern aber möchten wir nur raten, wenn es ihnen darum zu tun ist, ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern, treu zu ihrer Organisation zu halten und nicht denjenigen nachzulaufen, die ihnen goldene Berge versprechen, aber bisher noch nichts gebracht haben. Wir raten auch unseren Landarbeitern, die von kommunistischer Seite einberufenen Konferenzen nicht zu besuchen. Wenn sie dort hingehen, werden sie weiter nichts als Versprechungen und Geschimpfe über die Gewerkschaftsführer hören.

Haben die Kommunisten den Arbeitern in Mitteldeutschland geholfen? Haben sie den Werftarbeitern geholfen? Ist irgendwo etwas festzustellen? Nein — im Gegenteil! Not und Elend ist heraufbeschworen worden. Heute noch sitzen die unglücklichen Opfer, die den kommunistischen Hezern gefolgt sind, im Gefängnis und dafür schwimmt man jetzt den Bettelstafel und hofft jetzt, den Landarbeiter zu gewinnen, um dasselbe Unheil anzurichten.

Landarbeiter! Wenn ihr eure Organisation aufrecht erhalten wollt, haltet treu zu derselben und weßt den unaufrichtigen Verräter die Tür. Betreibt Agitation für den Verband, werbt neue Mitglieder. Nur durch einiges Zusammenarbeiten wird es möglich sein, Verbesserungen im Lohn- und Arbeitsverhältnis zu erringen.

Gewerkschaften.

Vom Arbeitsrecht. 1. Achtstundentag für Lehrlinge. Die Frage, ob die Arbeitszeit für Lehrlinge durch den Achtstundentag beschränkt ist, war streitig. Es liegen jetzt zwei Entscheidungen von Gerichten, darunter des Hanseatischen Oberlandesgerichts, in dieser Frage vor. Beide haben sie bejaht. Danach besteht sich zwar das Gesetz über den Achtstundentag nur auf gewerbliche Arbeiter. Die Gerichte verstehen darunter aber auch die Lehrlinge. Denn es ist nicht entscheidend, ob sie gewerbliche Arbeiter im Sinne der Gewerbeordnung sind. Sie fallen in jedem Falle unter die gesetzliche Bestimmung über den Achtstundentag, weil es sonst unverständlich wäre, wenn der Gesetzgeber sie von seiner Maßregel, die als sozialpolitische Wohltat gedacht ist, hätte ausschließen wollen. (Vergl. Soziale Praxis Nr. 22 S. 69.)

2. Straflosigkeit bei Ueberschreitung tarifmäßiger Arbeitszeit. Liegt ein Tarifvertrag vor, der eine geringere Arbeitsleistung als 48 Wochenstunden festsetzt, so kann nach einer Entscheidung des Bayrischen Oberlandesgerichts eine Bestrafung wegen Ueberschreitung dieser tarifmäßigen Arbeitszeit nicht erfolgen, soweit die Ueberstunden noch im Rahmen der gesetzlichen Arbeitszeit von 48 Stunden liegen. (Vergl. Juristische Wochenschrift 22 S. 105.)

3. Zeitpunkt der Verbindlichkeit von Tarifverträgen. Die Frage, ob der Reichsarbeitsminister einen Tarifvertrag schon für einen Zeitpunkt als verbindlich erklären könne, der von seiner Verbindlichkeitsklärung liegt, war in der Literatur sehr bestritten. Sie ist jetzt vom Reichsgericht (vergl. Juristische Wochenschrift 22 S. 101) bejaht worden. Danach liegt es lediglich im Ermessen des Ministers, mit welchem Zeitpunkt er den Tarifvertrag für verbindlich erklären will. Dieses Ermessen ist von den Gerichten nicht nachzuprüfen. Nur insoweit ist der Minister beschränkt, als er natürlich keiner früheren Zeitpunkt zugrunde legen kann, als den Tag, an dem der Tarifvertrag abgeschlossen ist.

4. Fortgeltung von Arbeitsbedingungen des Tarifvertrages nach dessen Ablauf. Das Berliner Gewerbegericht und Landgericht I hat den Grundsatze ausgesprochen,

daß Tarifvertragsbestandteile auch nach Ablauf des Vertrages fortzugelten haben, wenn sie nicht nur für die Dauer des Vertrages berechnet waren und ihre Aufhebung nicht ausdrücklich ausgesprochen worden ist. Ist also in einem Tarifvertrage ein Urlaub für den Angestellten vorgesehen, so hat er auch nach Ablauf des Tarifvertrages Anspruch auf Urlaub von gleicher Dauer; es sei denn, daß die einschlägige Bestimmung nur für die Vertragsdauer berechnet war und von den Parteien nachher außer Kraft gesetzt worden ist.

Drohender Streit im Transportgewerbe Sachsens. Im sächsischen Transportgewerbe sind die Verhandlungen über die Verlängerung des am 28. Februar ablaufenden Tarifvertrages für das Transportgewerbe gescheitert. Infolgedessen drohen dem Gewerbe im ganzen Freistaat Sachsen schwere Kämpfe. Die Dresdener Transportarbeiter haben bereits am Sonntag in einer stark besuchten Versammlung beschloßen, am 1. März die Arbeit einzustellen, weil die Unternehmer es ablehnten, über die aufgestellten Forderungen öftlich zu verhandeln. — Die Dresdener Transportarbeiter beschloßen nahezu einstimmig, die Arbeit einzustellen, weil die Unternehmer es ablehnten, über ihre Forderungen zu verhandeln.

Aus aller Welt.

Mißglückter Mordanschlag an der Schwiegermutter. Ein schmerzes Verbrechen, das in seinen Einzelheiten lebhaft an die Affäre Schlieffen erinnert, ist im letzten Augenblick durch die Tätigkeit der Berliner Kriminalpolizei verhindert worden. Es gelang nämlich, den früheren Oberleutnant Hans Reitzold aus Dresden, der zur Ermordung seiner Schwiegermutter, einer wohlhabenden Dame aus Dresden-Briesnig, einen „Bravo“-Gebäude hatte, zu verhaften. Reitzold war durch eigenartige Geschäfte schon seit längerer Zeit auf die schäbste Ebene geraten und wollte sich jetzt durch dieses Verbrechen in den Besitz des sehr wertvollen Schmuckes und des harten Geldes seiner Schwiegermutter setzen. Dem gebungenen Mörder war eine hohe Summe für die Ausführung des Planes versprochen worden. Dieser Mann war indessen nicht verheiratet genug, und so erfuhr auch die Berliner Kriminalpolizei von dem furchtbaren Vorhaben. Alle Vorbereitungen gegen die ahnungslose Frau waren in aller Stille sorgfältig getroffen und als Tag für den Mord der 25. Februar ausser Acht gelassen worden. Trotz aller Vorsicht gelangten die Beobachtungen der Polizei vollkommen und in völliger Ueberraschung konnten Reitzold und sein gebungener Helfer verhaftet werden. Wie vorzüglich die beiden Verbrecher zu Werke gegangen sind, geht auch aus der Tatsache hervor, daß die Ehefrau Reitzolds der ganzen Affäre ahnungslos gegenübersteht. Die Einzelheiten des geplanten und zum Glück mißlungenen Verbrechens bedürfen noch der Aufklärung.

Die Fluchtstafel Peter Grupens. Im Laufe der Untersuchung verwickelt sich die Fluchtstafel Peter Grupens immer mehr. Während bisher immer behauptet hatte, er habe sich während seiner Abwesenheit aus dem Gefängnis in einer Privatwohnung in Hirschberg aufgehalten, tritt er jetzt mit der Behauptung hervor, daß er das Gefängnisgrundstück gar nicht verlassen, sondern sich vielmehr im Blüthleiderhain im Holzhofe verborgen gehalten habe. Grupen war, als er sich abends stellte, ausgehungert, er hatte auch keine Schuhe an. Es herrscht aber wohl kein Zweifel, daß er die Flucht seit längerer Zeit sorgfältig vorbereitet hat. Seine Behauptung, er habe damit eine leere Rundgebung für seine Unschuld veranstaltet wollen, ist unglauwürdig. — Uebrigens sei erwähnt, daß an Grupen sehr viele Zuschriften von Damen ankommen! Blumen und Schokolade gehen für Grupen sehr viel ein, werden ihm indessen nicht ausgeliefert. Die Untersuchung wegen des Verschwindens der Frau Grupen ist noch nicht soweit vorgeschritten, daß schon ein Termin für die Verhandlungen vor dem Altonaer Schwurgericht festgelegt werden konnte.

Von seiner Frau nach jahrelangiger Ehe ermordet. In dem Orte Türau bei Bischofsmerde wurde am Sonntag früh der Landwirt Rottke in seiner Wohnung erschlagen aufgefunden. Als Täter wurden seine Frau und deren Mutter verhaftet. Rottke war erst 6 Wochen verheiratet.

Für 1/2 Millionen Steinerhandrolen gestohlen. Ein großer Einbruchsdiebstahl ist im Wittenberger Zollamt verübt worden. Die Täter, internationale Einbrecher, erbeuteten Zigarettenhandrolen im Werte von anderthalb Millionen Mark. Sämtliche Türen und Schränke waren mit Dietrichen geöffnet worden. Der Kassenschrank widerstand der Gewalt, nachdem er an sieben Stellen angebohrt worden war. Die Täter entkamen mit ihrer Beute unerkannt; die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Allerlei Wissenwertes.

Die größten Glocken. Die größte Glocke der Welt, die wohl jemals gegossen worden ist, war die sogenannte Zarenaglocke, die in der Mitte eines Moskauer Platzes stand. Sie war so umfangreich, daß sie zugleich als Kapelle diente. Sie wurde 1733

Eine Sinfonie des Hungers.

In der Simbirsker Zeitung „Der wirtschaftliche Weg“ sind Eindrücke eines Mannes veröffentlicht, der die Hungergegend bereist hat. Sie lauten:

Wir beide sind in ein abseits liegendes kleines Dorf hineingefahren, um uns zu wärmen, zu erholen und zu essen. Lebensmittel hatten wir mit, wir brauchten nur eine Wohnung.

Wir gingen in das erste Haus hinein. Auf dem Bette lag eine noch junge Frau. Auf dem Boden in verschiedenen Winkeln lagen drei kleine Kinder.

Ohne die Situation zu verstehen, haben wir die Hausfrau, Wasser zum Tee im Samowar zu kochen und den Ofen zu heizen. Die Frau flüsterte leise, ohne aufzusehen, ohne sich sogar erheben zu können:

„Dort ist der Samowar, macht selbst, ich habe keine Kraft.“

„Bist du krank? Was ist mit dir?“

„Elf Tage lang habe ich gar nicht gegessen.“

Wir erschrafen. Wir sahen uns aufmerksamer um und haben, daß die Kinder kaum atmeten und mit gebundenen Händen und Füßen dalagen.

„Nein, sie sind gesund. Aber auch sie haben zehn Tage lang nichts gegessen.“

„Wer hat aber die Kinder gebunden und sie in die verschiedenen Winkel gelegt?“

„Ich selbst! Als die Kinder vier Tage lang hungerten, haben sie begonnen, einander in die Hände zu beißen. Da habe ich sie gebunden und weit voneinander gelegt.“

Wie Wahnsinnige ließen wir zu unserem kleinen Körbchen, um den zugrunde gehenden Kindern etwas Brot zu geben.

Aber die Mutter hielt es nicht aus; sie stieg aus dem Bette und hat uns auf den Knien, das Brot zu verstecken und den Kindern nichts zu geben.

Wir wollten die Mutter iadeln, unserer Entrüstung Ausdruck geben, aber sie flüsterte leise, weinend:

„Sie haben sich sieben Tage lang schrecklich gequält. Dann wurden sie ruhiger; jetzt fühlen sie schon gar nichts mehr. Laßt die Kinder ruhig sterben. Gebt ihr ihnen etwas, so kommen sie zu sich; nachher werden sie sich wieder sieben Tage lang quälen. Zulehst aber werden sie doch wieder so ruhig und schwach wie jetzt.“

Niemand wird ihnen weder morgen noch in einer Woche etwas zu essen geben. Um Christi willen, quält nicht die Kinder, geht weg, laßt sie ruhig sterben.“

Wir ließen aus dem Hause, rannten in den Dorffloß und verlangten Aufklärung und sofortige Hilfe.

Man hat uns geantwortet:

„Es ist kein Brot da; viele hungern, nicht einmal wenigen zu helfen sind wir imstande.“

Faschingsgedanke

Faschingsfest in diesem Jahre! — Ach, mir träuben sich die Haare: — Brotverknuerung, Stiefelschalen, — Preis für Gas, Holz und Kohlen, — Still von den Kartoffelpreisen! — Wer kann auf der Bahn noch reisen? — Kindersegen ward zum Fluch: — was kost' heut ein Leibesuch? — Hüte, Schirme für den Regen, — k-fsten heute ein Vermögen! — Bist du krank, wind' dich in Quaken! — Kannst du einen Arzt bezahlen? — Zucker, Kaffee, unerlöschwichtig! — Kleider, sind sie noch so dringlich, — Joviel Geld, Joviel Wioneten — hat heut keiner der Proleten! — Ja, der Karneval der Zeit — ist wahrhaftig keine Freude! — Und wenn Ausüht bloß bestände, — daß der Jammer bald ein Ende — hätte! Aber leider ist das nicht! — Lust du treu auch deine Pflicht, — kaum für troden Brot es reicht! — Wucher blüht und macht dich leicht, — mach dich elend, füllt mit Wut — dir die Güte und das Blut! — Unsere Lage wird stets schlechter, — unser Geld sinkt tief und tiefer! — Und man sieht mit Sicherheit — näher rücken stets die Zeit, — wo man nötig abgebrannt, — dastehst mit der leeren Hand! — Nein, es ist nicht zum Ergötzen, — wenn man mit dem letzten Fehen — steht und nichts mehr kaufen — kann. Es ist zum Haarausraufen! — Auf der einen Seit' die Satten! — Auf der andern Seit' die Schatten! — Diese Schwelgen durch den Tag — von Gelage zu Gelage, — lassen ihre Autos jagen, — füllen sich den heiligen Magen, — kaufen Sekt, Bier und Liföre, — daß sie nur die nötigste Schwere — für das weiche Bett besitzen, — gehn in Seide und in Spitzen, — rauchen, füll'n die Kinohallen, — lassen sich den Tag gefallen! — Und die andern? — Schützen schwer, — tragen Leid und Lasten sehr, — haben aber unterdessen — kaum des Nötigste zu essen! — Puppen sich den Bauch voll Groll, — bis das Maß wird überfüllt! — Dann schimpft alles weit und breit — auf die Volksbegehrlichkeit, — auf die Leute, die genug — haben von des Lebens Fluch, — von dem tollen Faschingschwindel — mit dem bunten Fitterrödel! — Nimmt das weiter so den Lauf, — hört der Karneval bald auf!

Kleine Anekdoten.

Es ist schade, daß man noch keine Monographie des Souffleurs geschrieben hat. Der Souffleur ist — nach dem Dichter — vielleicht doch das wichtigste Inventarstück eines wohlbestallten Theaters.

Als man in Luneville die „Melanie“ von La Chaussée spielte, verließ den Schauspieler, der den Dardain gab, sein Gedächtnis vollständig, und zwar gerade, als er eine lange und heiße Liebeserklärung zu machen hatte. Der Souffleur war genötigt, die ganze Stelle mit lauter Stimme herzusagen. Als er geendet, drehte sich Dardain ohne Jögern zu der Dame und sprach im Ton seiner Rolle, auf den Kästen deutend: „Mein Fräulein, wie dieser Herr soeben die Ehre gehabt hat, Sie zu verführen — ich liebe Sie.“

Das Publikum applaudierte dem Darsteller wie noch nie.

Ein anderer sprach zum Souffleur hinunter: „Einen Augenblick, bitte, nur einen Moment still: heute morgen habe ich es noch so gut gewußt.“

Ein deutscher Schauspieler stellt in einer Tragödie einen Verstorbenen auf dem Paradebette vor. Unglücklicherweise befand er sich unter einem Kronleuchter mit sieben Wachskerzen, der im Winde schwankte und sein Gesicht mit lebenden Tropfen besäte. Er hielt diese sein einige Minuten lang standhaft aus, suchte sich durch allerlei wunderliche Gebärden zu helfen und schloß dann, erst leise, dann laut und nachdrücklich die Umstehenden um Beistand an. Keiner aber hörte ihn. Da fand er auf, pustete die Wachskerzen und legte sich wieder nieder, zu nicht geringem Vergnügen der Zuschauer.

In Frankfurt bekam einmal Julia im Totengewölbe einen starken Schnupfenanfall und brach in ein heftiges Niesen aus, gerade als Romeo, so für tot haltend, das Gift zu sich nahm. —

In einer Pariser Vorstadtthöhne wurde „Romeo und Julia“ gegeben. Als Julia auf dem Totenbette lag, kamen durch das etwas defekte Dach des Theaters einige Tropfen Wasser und gerade auf die Nase der toten Julia, was dieselbe veranlaßte, ihre Nase zu reiben. Eine Stimme aus dem Zuschauerraum rief plötzlich: „Fräulein Capulet, darf ich Ihnen meinen Regenschirm anbieten?“ Das ganze Haus brach in stürmisches Gelächter aus und mit dem Ernst der Situation war es vorbei.

festgestellt; aber bei dem Versuch, sie aufzuhängen, brachen die Säulen entzwei und sie stürzte zu Boden, wobei sie ein großes Loch in der Erde aufwühlte. Sie wurde also an Ort und Stelle gelassen und diente 100 Jahre als kleines Gotteshaus. Diese Kriegerkugel wog 219 Tonnen, war 19 Fuß 3 Zoll hoch, 36 Zoll dick und maß 22 Fuß 8 Zoll im Durchmesser. Die größte Kugel, die gegenwärtig noch benutzt wird, ist in Moskau; sie wiegt 128 Tonnen. Nach ihr hat den Anspruch auf die größte Ausdehnung eine Kugel einer Bagode in Birma, die 16 Fuß hoch ist und 80 Tonnen wiegt. In der Größenfolge der Kugeln schließen sich dann an: die große Kugel von Peking mit 53 Tonnen, die Kugel des Königs von Siam mit 27 1/2 Tonnen, die Kugel von Nanking mit 22 Tonnen, die Kugel der Hauptkirche von Osmück, Wien und der Pariser Notre-Dame-Kirche mit 17 Tonnen. Die Kugel der St. Paulus-Kathedrale in London wiegt 16 1/2 Tonnen und die von St. Peter in Rom 8 Tonnen.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Der „Kopf der Schule“.

(Die Volksschule den Volksschullehrern.)

Ein großes Wohl ist über viele gekommen, die das an die „denkenden“ Eltern gerichtete Eingekleidete lasen, welches Herr W. vor etwa acht Tagen in einer rechtsstehenden Tageszeitung losließ und vergangenem Sonntag noch einmal in einem viel gelesebenen Blatte, welches einem zur Beschränkung erzogenen Unternehmervolkes des denkenden Bürgertums als geistiges Gewand dient. Die von den denkenden Eltern gewünschte „reife Qualifikation“ des „Kopfes der Schule“ wird nach Herrn W.'s Meinung dargetan weniger durch die 1. und 2. Prüfung, als vielmehr durch die Mittelschulprüfung und durch das Reifeprüfungsexamen, obgleich die Zweckmäßigkeit dieses letzteren sich oft genug in der Praxis gezeigt und in dem denkenden, unvoreingenommenen Teile des Lehrerstandes längst der Stab über diese vorläufige Einrichtung gebrochen ist.

Lieber Herr W.! Der unauffällige Lauf der Dinge hat es mit sich gebracht, daß es heute schon in allen Volksschulen

eine den eingebildetermaßen Kaiserhalternden Elemente, unangenehmere Sorte denkende Eltern gibt, als die sind, an welche Sie sich wenden; nämlich die Schar der nicht mehr oberflächlich, sondern gründlich denkenden Väter und Mütter, deren Gemeinde in ihrem Wachen begriffen ist infolge der großen, neuen Breche, die der Weltkrieg in die Mauer menschlichen Urverständes und in den Wall einer fortschrittlichen Lebensanschauung verfrachtet hat. Und solche denkenden Eltern richten darum auch wir uns mit einer Frage: Glaubt Ihr an das Schlagwort von „diesem Kopfe der Schule und seiner reichen Qualifikation“ im Sinne des Herrn W.? Denkt mal darüber nach, ob Ihr uns nicht recht geben müßt, wenn wir die Meinung äußern, daß die reichste, wichtigste und darum über alles andere weit berechtigtere Qualifikation des Schulleiters anderweitig erworben wird als auf dem Wege der Prüfungen! Der Lehrer muß heute mehr als je in allererster Linie Erzieher sein und nicht Unterrichter. Und diese Qualifikation verleiht ihm keine noch so weiße Schulbehörde, sondern nur das Leben im Kampfe ums Dasein, im Kampfe um die Erhaltung höchster Ideale! Charaktere, Persönlichkeiten gebrauchen wir in erster Linie zur Leitung unserer Schulen, Männer, die unsere Jugend erziehen können zur Erkenntnis und zur Vereinerung fürs Wahre, Gute und Schöne, nicht durch Zeitsünden oder durch Kateschismen, welche sie die Kinder auswendig lernen lassen, sondern durch das nachhaltig und tief innerlich wirkende Beispiel ihrer eigenen Person!

An alle unsere Eltern richten wir demnach die Aufforderung: Fragt nicht danach, welche und wie viele Examina vor hohen, höheren und höchsten Prüfungskommissionen die Lehrer eurer Kinder bestanden haben; sondern freut Euch, wenn der Charakter solcher Leute gestählt ist durch die Prüfungen des Lebens, und wenn der „Kopf der Schule“ in diesem einzig wahren Sinne am rechten Platze steht!

So von höherer Barie betrachtet, erscheint das Wort „Die Volksschule den Volksschullehrern“ von weit geringerer Bedeutung. Töricht wäre es zweifellos, wenn nach dem Wunsche des Herrn W. man den Volksschullehrern — die, nebenbei gesagt, häufig über ein ganz bedeutendes, wenn auch nicht amtlich abgesiegeltes Wissen verfügen — den Weg zum „Kopf der Schule“ aus bürokratischen Gründen versperrten wollte. Freie Bahn dem Tüchtigen! Ein Wort, das schwer nur durch unsere verdächtigten Hirntafeln zum himmlischen Lichte sich hindurchdrängt.

Noch eins: Schmerzlich ist es, zu sehen, daß der durch Examen, Berechtigungen und vermeintliche wirtschaftliche Interessen künstlich gezüchtete und amtlich wohlgeleitete Spaltbasillus auch in dem idealen Stände der Volkserzieher arge Verheerungen anrichtet; wir glauben und vertrauen jedoch, daß ein gesunder Lehrerstand auch dieses Stadium des alten deutschen Erbübels der Kassengeiß-Erkrankung zwar langsam, aber sicher überwinden wird. So muß und wird es werden!

Hasper.

Briefkasten.

Willi: Der Betriebsrat hat auf Grund des § 23 der BRG vier Wochen vor Ablauf seiner Amtsperiode mit einfacher Stimmenmehrheit einen Wahlvorstand zu bestellen. § 23 Abs. 2 besagt: Kommt der BR. seiner Verpflichtung nicht nach, so hat der Arbeitgeber einen aus den drei ältesten (Dienstältesten) wahlberechtigten Arbeitnehmern bestehenden Wahlvorstand zu bestellen. In diesem Wahlvorstand müssen, wenn im Betriebe Arbeiter und Angestellte beschäftigt sind, beide Gruppen vertreten sein. Wenn ein BR. seine Pflicht, einen Wahlvorstand zu bestellen, nicht erfüllt, so hat die Angelegenheit, wenn sie etwas auf sich gibt, dafür zu sorgen, daß solche pflichtvergessene Personen nicht wiedergewählt werden. Eine spätere Bestimmung ist noch möglich, sonst könnte ein bestehender BR. unter Umständen durch Nichterfüllung der im § 23 des BRG. vorgesehenen Pflichten seine Amtszeit unbeschränkt verlängern. Bei einer solchen Willkür des BR. soll einmal der Arbeitgeber verpflichtet sein den Wahlvorstand zu bestellen, zum andern kann auch die Arbeitnehmerenschaft gegen einen solchen BR. beim Schlichtungsausschuss ein Verfahren anhängig machen. Auf Grund des § 41 kann in einem solchen Falle 1/2 der wahlberechtigten Arbeitnehmer beim Schlichtungsausschuss die Auflösung des BR. wegen groblicher Verletzung seiner Pflichten beantragen. Eine Betriebsversammlung kann keinen Wahlvorstand bestellen, wie sich aus oben angeführten gesetzlichen Bestimmungen ergibt.

Welt und Wissen. Auswärtige Interessenten wollen die Zeitschrift zwecks Portosparnis bei der Post bestellen.

PUTZT EURE ÖFEN NUR MIT ENAMELINE

(18748)

Stachraf!
Am 28. Februar verstarb plötzlich in treuer Blüthe infolge eines Unfalles unser werter Mitarbeiter
Johannes Oldenburg.
Wir werden sein Andenken in Ehren halten. (18784)
Stema:
C. Sr. Dunder & Co.,
Samburg.
S. U.: Johannsen.

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme, für die vielen Kranzsendungen und die zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung meiner lieben Frau, insbesondere der Direktion der Schwartauer Conigwerke u. Zuckerraffinerie A.-G., der Fabrikation d. Süßener Pralinen- u. Konfitürenfabrik, den technischen u. kaufm. Angestellten der Schwartauer Conigwerke u. Zuckerraffinerie A.-G. und der Süßener Pralinen- u. Konfitürenfabrik, den Arbeitern u. Arbeiterinnen der Süßener Pralinen- und Konfitürenfabrik, den Arbeitern und Arbeiterinnen der Schwartauer Conigwerke und Zuckerraffinerie A.-G. und den Maurern und Arbeitern der Firma Peter Brandt, Bauhütte Conigwerke sage hiermit meinen tiefgefühlten Dank. (18776)
Fr. Holtz, Rensefeld.

Für erwiehene Aufmerksamkeit zu unserer Veredelung danken wir herzlich.
H. Müller und Frau.

Ein Zeitungsvertreter
zu sofort gesucht.
„Süßener Volksbote“,
Johannstraße 46.

Zu mitt. gel. Diabolo-
Lohm. D. m. W. und
A. i. d. G. (18782)

Gut erb. Kinderwagen, Ver-
des I. erb. und elektr.
Zug-Sänge-Lampe bill.
zu verkaufen. (1877)
Dornbreite 58 (Stedding)

Gr. Zahn zu verkaufen.
1876) Garmersgasse 15.

Freitag
u. Sonn-
abend
2 Tag
Festl. zu verk. (18775)
Haws, Friedrichstr. 28

Großes Verle u. anders.
gel. ang. u. W. u. A. W.
u. d. G. d. G. (18782)

Seitenstühle zu
kaufen gesucht. (18758)
Ang. u. A. B. u. d. G.

**Die Abreibung
der Selbstschuß.**
Z. 500.
Fischerstr. 24.

**Die Abreibung
der Selbstschuß.**
Z. 500.
Fischerstr. 24.

**Die Abreibung
der Selbstschuß.**
Z. 500.
Fischerstr. 24.

**Die Abreibung
der Selbstschuß.**
Z. 500.
Fischerstr. 24.

**Die Abreibung
der Selbstschuß.**
Z. 500.
Fischerstr. 24.

**Die Abreibung
der Selbstschuß.**
Z. 500.
Fischerstr. 24.

**Die Abreibung
der Selbstschuß.**
Z. 500.
Fischerstr. 24.

**Die Abreibung
der Selbstschuß.**
Z. 500.
Fischerstr. 24.

Wir sind billig
Kleiderschotten, Meter 28⁰⁰
38.00, 33.00,
Cheviot, schwarz u. blau, 115⁰⁰
195.00, 165.00,
Volle, bedruckt, 110 cm 75⁰⁰
breit, Meter
Hemdenbarchent, 27⁰⁰
Meter 3.00, 29.50,
Handtuchstoffe, Mtr. 21⁰⁰
25.00,
Prinzentrücker, 120⁰⁰
165.00, 145.00
Kessel in hervorr. Qualitäten,
68, 78, 140 u. 154 cm. br.
Wolle, schwarz u. grau, 18⁰⁰
Lage
Walter Griephan & Co.
Lübeck, Marktstraße 74. (18754)

**Fahrräder
und Nähmaschinen**
in solider Preislage und großer Auswahl vorhanden.
Nur erstklassige Marken.
Theodor Vedder,
Fahrrad-Handlung und Reparatur-Werkstatt.
Schwartauer Allee 37. (18780)

**Robtschlachterei
Marlesgrube 27**
Freitag und Sonnabend
**prima diäsettes
junges Fleisch,**
H. Knackwurst, gel. Mettwurst, Teewurst,
garte Geräucherter.
A. Steinert.
18783)

**Große frische
Norweg. Heringe**
Paul Lohrmann
Hundeit. 95. (18775)

**Freitag und Sonnabend
prima junges diäsettes
Rohfleisch**
H. ger. Mettwurst
und Geflügel.
Knackwurst
Fr. Kollmann
Kaiserstr. 8. (18781)

**Freitag und Sonnabend
prima junges diäsettes
Rohfleisch**
H. ger. Mettwurst
und Geflügel.
Knackwurst
Fr. Kollmann
Kaiserstr. 8. (18781)

**Freitag und Sonnabend
prima junges diäsettes
Rohfleisch**
H. ger. Mettwurst
und Geflügel.
Knackwurst
Fr. Kollmann
Kaiserstr. 8. (18781)

**Freitag und Sonnabend
prima junges diäsettes
Rohfleisch**
H. ger. Mettwurst
und Geflügel.
Knackwurst
Fr. Kollmann
Kaiserstr. 8. (18781)

Wir sind billig
Kleiderschotten, Meter 28⁰⁰
38.00, 33.00,
Cheviot, schwarz u. blau, 115⁰⁰
195.00, 165.00,
Volle, bedruckt, 110 cm 75⁰⁰
breit, Meter
Hemdenbarchent, 27⁰⁰
Meter 3.00, 29.50,
Handtuchstoffe, Mtr. 21⁰⁰
25.00,
Prinzentrücker, 120⁰⁰
165.00, 145.00
Kessel in hervorr. Qualitäten,
68, 78, 140 u. 154 cm. br.
Wolle, schwarz u. grau, 18⁰⁰
Lage
Walter Griephan & Co.
Lübeck, Marktstraße 74. (18754)

**Fahrräder
und Nähmaschinen**
in solider Preislage und großer Auswahl vorhanden.
Nur erstklassige Marken.
Theodor Vedder,
Fahrrad-Handlung und Reparatur-Werkstatt.
Schwartauer Allee 37. (18780)

**Robtschlachterei
Marlesgrube 27**
Freitag und Sonnabend
**prima diäsettes
junges Fleisch,**
H. Knackwurst, gel. Mettwurst, Teewurst,
garte Geräucherter.
A. Steinert.
18783)

**Große frische
Norweg. Heringe**
Paul Lohrmann
Hundeit. 95. (18775)

**Freitag und Sonnabend
prima junges diäsettes
Rohfleisch**
H. ger. Mettwurst
und Geflügel.
Knackwurst
Fr. Kollmann
Kaiserstr. 8. (18781)

**Freitag und Sonnabend
prima junges diäsettes
Rohfleisch**
H. ger. Mettwurst
und Geflügel.
Knackwurst
Fr. Kollmann
Kaiserstr. 8. (18781)

**Freitag und Sonnabend
prima junges diäsettes
Rohfleisch**
H. ger. Mettwurst
und Geflügel.
Knackwurst
Fr. Kollmann
Kaiserstr. 8. (18781)

**Freitag und Sonnabend
prima junges diäsettes
Rohfleisch**
H. ger. Mettwurst
und Geflügel.
Knackwurst
Fr. Kollmann
Kaiserstr. 8. (18781)

Zur Aufklärung.
In der geheimen Vorbesprechung der Gemein-
nützigen Milchvereins habe ich Vorlesung von
Bilanz und Lage verlangt. Beide wurden nicht
gegeben, und nach der Versammlung habe ich
kein Gehl daraus gemacht, daß ich Einsetzung
eines Ausschusses beantragen würde. Am 30.
Januar hat Herr Joh. Heiti dann den Antrag auf
Ausschussberatung gestellt, ich habe ihn lebhaft
unterstützt, aber ohne Rücksicht auf § 28 der Satzun-
gen, wonach jedes Mitglied berechtigt ist, Anträge
zu stellen, wurde nach beantragtem Schluß der
Debatte über den Ausschussantrag gar nicht abge-
stimmt. Vorher war noch einem Herrn L. B., der-
selbe Herr, der auch zu der geheimen Vorbe-
sprechung eingeladen hatte, Gelegenheit gegeben,
in scharfen persönlichen Angriffen und Lohndu-
scen auf Vorstand und Aufsichtsrat die Veram-
lungsbefugnis in ihrer Abtümung zu beeinflussen.
Wirklich, äußerst merkwürdig, daß dieser Herr
erst am 20. Febr. v. Jz., als Mitglied ins Ge-
nossenschaftsregister eingetragen ist. Nebenbei be-
merkt, haben auch am selben Tage noch die beiden
Herren Heise und Eckholdt für sich bzw. ihre
Frau einen Anteil erworben, die nun mit 50 Pro-
zent Gem. ausgearbeitet werden sollen. Oder
haben die drei Herren durch ihre Zeichnung ihr
unbedingtes Vertrauen zu unserer Genossenschaft
befunden wollen? Immerhin haben sich nach
meiner Schätzung in dieser Versammlung min-
destens 100 Mitglieder der Abtümung enthalten,
weil sie weder mit ja oder nein ohne Klärung der
Sachlage stimmen konnten. Ein Standpunkt, den
ich auch heute noch mit aller Entschiedenheit ver-
trete. Gärten Vorstand und Aufsichtsrat sich nicht
diesem nach den Satzungen vollauf berechtigten
Standpunkt entgegengekommen, wären sie in der
zweiten Generalversammlung geneigt gewesen,
diesem Verlangen zu entsprechen, und hätten sie
nicht alle Schuld nur auf die liebe Konkurrenz
abzuwälzen versucht, dann hätte die Öffentlichkeit
nur dann von den ganzen Vorgängen erfahren,
wenn der Ausschuss zu Verhandlungen Betan-
lassung gefunden hätte.

Adolf Borgfeldt
Inhaber Herm. Kubli.
Gegründet 1880. Mühlenstraße 36/40.
Fernsprecher 672 und 678.

**Das tadtmännische
Spezialgeschäft Lübecks für:
Oefen und Herde**

17749) Abteilung I:
**Kachelöfen und Herde,
eiserne Oefen u. Herde.**
Die Besichtigung meines großen Lagers ist
Interessenten auch ohne Kaulzwang gern ge-
stattet. Überzeugen Sie sich von der Güte
und Preiswürdigkeit meines Angebots.

20 Mark
spart jeder an einer
Schuhbesohlung,
wenn dieselbe im
Fünfhausen 7
ausgeführt ist.
Für allerbestes Kernleder
leiste ich volle Garantie. (18769)
B. Dittmer.

20 Mark
spart jeder an einer
Schuhbesohlung,
wenn dieselbe im
Fünfhausen 7
ausgeführt ist.
Für allerbestes Kernleder
leiste ich volle Garantie. (18769)
B. Dittmer.

20 Mark
spart jeder an einer
Schuhbesohlung,
wenn dieselbe im
Fünfhausen 7
ausgeführt ist.
Für allerbestes Kernleder
leiste ich volle Garantie. (18769)
B. Dittmer.

20 Mark
spart jeder an einer
Schuhbesohlung,
wenn dieselbe im
Fünfhausen 7
ausgeführt ist.
Für allerbestes Kernleder
leiste ich volle Garantie. (18769)
B. Dittmer.

Oft nachgemacht

doch nie erreicht,
em roten Frosch erkennt
man's leicht!
Erdal
putzt die Schuhe, pflegt das Leder
Alleinhersteller: Werner & Merz A.-G. Mainz.
(18744)

Adolf Borgfeldt
Inhaber Herm. Kubli.
Gegründet 1880. Mühlenstraße 36/40.
Fernsprecher 672 und 678.

**Das tadtmännische
Spezialgeschäft Lübecks für:
Oefen und Herde**

17749) Abteilung I:
**Kachelöfen und Herde,
eiserne Oefen u. Herde.**
Die Besichtigung meines großen Lagers ist
Interessenten auch ohne Kaulzwang gern ge-
stattet. Überzeugen Sie sich von der Güte
und Preiswürdigkeit meines Angebots.

20 Mark
spart jeder an einer
Schuhbesohlung,
wenn dieselbe im
Fünfhausen 7
ausgeführt ist.
Für allerbestes Kernleder
leiste ich volle Garantie. (18769)
B. Dittmer.

20 Mark
spart jeder an einer
Schuhbesohlung,
wenn dieselbe im
Fünfhausen 7
ausgeführt ist.
Für allerbestes Kernleder
leiste ich volle Garantie. (18769)
B. Dittmer.

20 Mark
spart jeder an einer
Schuhbesohlung,
wenn dieselbe im
Fünfhausen 7
ausgeführt ist.
Für allerbestes Kernleder
leiste ich volle Garantie. (18769)
B. Dittmer.

20 Mark
spart jeder an einer
Schuhbesohlung,
wenn dieselbe im
Fünfhausen 7
ausgeführt ist.
Für allerbestes Kernleder
leiste ich volle Garantie. (18769)
B. Dittmer.